

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litās, mit Zustellung 5,-- Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Bezugsgebühren nicht eintreten. Für ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntags bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährer haften im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftszeiten: von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 129

Memel, Donnerstag, den 4. Juni 1936

88. Jahrgang

Argentiniens Antrag überreicht

Völkerbundversammlung im Juni — Frankreich wartet auf die Initiative Englands

Genf, 3. Juni.

Der Vertreter Argentiniens beim Völkerbund hat Dienstagabend dem Generalsekretär den Antrag seiner Regierung auf Einberufung der Völkerbundversammlung überreicht.

Auf Grund der Besprechung, die aus diesem Anlaß zwischen dem Generalsekretär und dem argentinischen Vertreter stattfand, erklärte dieser den Vertretern der Presse, daß die Versammlung auf alle Fälle im Laufe des Monats Juni einberufen werde, um die gegenwärtige Lage im italienisch-afrikanischen Streit zu prüfen.

In dem argentinischen Antrag wird erklärt, daß der Völkerbund auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung beruhe und daß daher allen seinen Mitgliedern Gelegenheit geboten werden müsse, die in Afrika entstandene Lage zu prüfen; das verlange die öffentliche Meinung aller Länder.

Die argentinische Note schließt mit den Worten: „Meine Regierung ist der Auffassung, daß die Versammlung, deren Einberufung sie beantragt, sowohl die durch die Annexion Abessinien geschaffene Lage als auch die von den Völkerbundmitgliedern verhängten Sanktionen zu prüfen hat.“

Der Generalsekretär des Völkerbundes hatte im Laufe des Abends auch eine Unterredung mit dem italienischen Vertreter Nova Scoppa.

*

Paris, 3. Juni.

Der Antrag Argentiniens, im Anschluß an die Ratstagung vom 15. Juni auch die Vollversammlung des Völkerbundes einzuberufen, bedeutet eine weitere Belastung der an und für sich bereits wenig bewegungsfähigen französischen Außenpolitik. Zwar wird bis zu diesem Zeitpunkt die neue Regierung im Amt sein, aber Léon Blum hätte es vorgezogen, daß die Frage der Sanktionen, zu deren Erörterung es nach dem argentinischen Antrag kommen muß, bis zur normalen Vollversammlung im November hinausgeschoben würde, daß also die über Italien verhängten Strafmaßnahmen bis zu dieser Zeit in Kraft bleiben. Die von der neuen französischen Regierung angeordnete Politik des Zeitgewinns ist also durch den argentinischen Antrag empfindlich gestört worden. Für Léon Blum und seinen Außenminister wird sich also Mitte Juni die Notwendigkeit ergeben, eine klare Stellung zu der Frage einzunehmen, ob die Sanktionen gegen Italien in Kraft bleiben oder ob sie ausdrücklich aufgehoben werden sollen. Man weiß, daß diese an sich einfache Fragestellung eine förmliche Sprinque von Problemen entfesselt, der die gesamte internationale Politik Frankreichs umfaßt.

Trotz der politischen Ueberangazität, in der Frankreich lebt, ist man am Duai d'Orlan nicht untätig gewesen und hat in letzter Zeit Versuche unternommen, festzustellen, ob Mussolini bereit sei, an der europäischen Sicherheit stärker mitzuarbeiten, falls Frankreich die Aufhebung der Sanktionen unterläßt. Léon Blum selbst hat sich gegenüber dieser Heißen Frage in vorläufiger Schweigen gehalten, denn er will unter keinen Umständen etwas sagen oder tun, woraus man folgern könnte, Frankreich werde für die Aufhebung der Sanktionen stimmen. Der hiesige italienische Botschafter war kürzlich am Duai d'Orlan, um über die sich aus dem argentinischen Antrag ergebende Lage zu sprechen und um gleichzeitig das aufsehenerregende Interview Mussolinis im „Daily Telegraph“ mündlich zu kommentieren. Auf der andern Seite hat Léon Blum mit dem Generalsekretär des Duai d'Orlan, Vezer, eine mehrstündige Besprechung gehabt, bei der zum wesentlichen Male auch Einzelheiten zur Sprache gekommen sind. Die verantwortlichen französischen Männer scheinen nicht die Ueberzeugung zu haben, daß Italien bereit sei, sich zu einer stärkeren Mitwirkung an der europäischen Sicherheit zu verpflichten, sondern daß es zunächst einmal die bestmögliche Aufhebung der Sanktionen verlangen werde. Dieser Eindruck ist auch durch das erwähnte Interview nicht wesentlich geändert worden, und Mussolinis Kennehruna, daß Italien nach der Einberufung der Völkerbundversammlung, hat die notwendigen Schritte zu tun, um die notwendigen Maßnahmen darüber nicht zu schaffen lassen. Am sozialistischen „Populaire“ ist sogar ein ziemlich scharf formulierter Zweifel an dem Willen der italienischen Außenpolitik gegenüber europäischen Problemen erhoben worden. Die künftige Haltung Italiens auf dem europäischen Schauplatz droht zum Hauptpro-

blem der französischen Außenpolitik zu werden, was einen lähmenden Einfluß auf Frankreichs Tendenzen gegenüber dem Sanktionsproblem ausübt.

Serriot hat neulich in einem Zeitungsartikel der zukünftigen Regierung empfohlen, sich in dieser heiklen Angelegenheit vorläufig ins Schlepptau der englischen Diplomatie zu begeben und auf jeden Versuch, eine eigene glanzvolle Tätigkeit zu entfalten, zunächst einmal zu verzichten. Wahrscheinlich trifft Serriot mit diesem Rat bei Léon Blum und seinen Leuten auf die richtige Stimmung. Es wird also auch für Frankreich viel, wenn nicht gar alles davon abhängen, zu welcher Initiative England sich ausschwingt. Das „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß von Zeeland für die Ratstagung eine Geschäftsordnung in Vorbereitung habe, die dem Rat erlaube, die von Frankreich gewünschten Duerverbindungen zwischen dem Sanktionsproblem und den europäischen

Fragen, also vor allem der Rheinlandsfrage, herzustellen. Das wäre für die französische Diplomatie natürlich von größter Wichtigkeit, immer vorausgesetzt, daß Italien sich bis dahin überhaupt auf ein Geschäft einläßt. Aus diesem Grunde wird denn hier auch die augenblicklich vor sich gehende diplomatische Fühlung zwischen Rom und London mit Spannung verfolgt.

Die Schweiz und die Sanktionen

Bern, 3. Juni. Der argentinische Antrag auf Einberufung des Völkerbundes hat in der Schweizer Öffentlichkeit großes Interesse gefunden. Es wird angenommen, daß der Generalsekretär des Völkerbundes verschiedene Regierungen um ihre Auffassung über die Zweckmäßigkeit einer neuerlichen Einberufung der Völkerbundversammlung befragen wird. Man nimmt an, daß der schweizerische Bundesrat die Gelegenheit wahrnehmen würde, um seinen Standpunkt in der Sanktionsfrage darzulegen. Bekanntlich steht die Schweizer Regierung auf dem Standpunkt, daß eine weitere Beibehaltung der Sanktionen mit stichhaltigen Gründen nicht mehr gerechtfertigt werden könne und daß alle uneigennütigen Friedensfreunde deshalb den Wunsch haben müßten, die Sanktionen ohne weiteren Verzug aufzuheben zu sehen.

Bundeskanzler - Reise mit unbekanntem Ziel

Von Venedig im Sonderflugzeug nach dem Süden geflogen ...

Mailand, 3. Juni.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg traf Dienstag vormittag in Venedig ein; er wurde am Bahnhof von Dr. Mariani, dem Beauftragten des italienischen Außenministeriums, sowie vom österreichischen Vizekonsul in Venedig empfangen. Nach einer kurzen Besichtigung der Stadt fuhr Dr. Schuschnigg mit dem Motorboot zum Flughafen, wo er mit dem Sonderflugzeug seine Reise nach dem Süden fortsetzte. Ueber das Ziel der Fahrt des Bundeskanzlers ist noch nichts bekannt.

Am Dienstag nachmittag ist Dr. Schuschnigg in Biareggio in Toskana, nördlich von Pisa gelegen, angekommen. In unterirdischen italienischen Kreisen wird eine Unterredung zwischen Mussolini

und Schuschnigg als wahrscheinlich angesehen; sie soll aber nicht in Rom stattfinden.

Um den Austritt Italiens

Rom, 3. Juni. Zur Frage eines Austrittes Italiens aus dem Völkerbund wird von zuständiger italienischer Stelle unter beson- derer Zurückweisung anderslautender Meldungen erklärt, daß diese Möglichkeit zwar zur Zeit einer dringlichen Prüfung unterzogen wird, daß aber eine Entscheidung in keiner Weise getroffen sei und, wie sie auch immer ausfallen möge, durchaus nicht schon in der nächsten Zeit zu fallen brauche. Gegenüber der geplanten Einberufung der Völkerbundversammlung bleibt die Stellung Roms unverändert.

Der Urteilspruch im Versicherungsfandal

Kolonialminister a. D. Thomas ist schuldig

In vollem Umfange für das vorzeitige Bekanntwerden der Steuer- und Zollerhöhungen verantwortlich

London, 3. Juni.

Der mit größter Spannung erwartete Urteilspruch des richterlichen Ausschusses zur Untersuchung des Versicherungsfandals, der am Dienstag veröffentlicht wurde, macht den zurückgetretenen Kolonialminister J. H. Thomas in vollem Umfange für das vorzeitige Bekanntwerden der Steuer- und Zollerhöhungen und damit für die ungeschicklichen Versicherungsgeschäfte verantwortlich, die mehrere Freunde des Ministers abgeschlossen haben.

Der Untersuchungsausschuss ist zu dem Ergebnis gelangt, daß auch der konservative Unterhausabgeordnete Sir Butt nicht autorisierte Mitteilungen von J. H. Thomas über den Haushalt empfangen und von diesen Mitteilungen gleichfalls im Interesse seiner persönlichen Bereicherung Gebrauch gemacht habe.

Die als Zeugen vernommenen Beamten des Schatzamtes und anderer Stellen werden von jeder Verantwortung freigesprochen. Es wird als erwiesen angesehen, daß keine dieser Personen jemals mit einem Kreis in Verbindung gestanden habe, der Versicherungen gegen die Steuer- und Zollerhöhungen tätigte. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß die Beamten des Verwaltungsdienstes nicht für das Durchdringen des Haushaltsgesheimnisses verantwortlich gemacht werden könnten. Die gleiche Feststellung trifft für alle diejenigen Personen zu, die Informationen über den Haushalt vor dessen Bekanntgabe im Unterhaus erhielten. Der Untersuchungsausschuss, der sich bekanntlich aus drei hohen Richtern zusammensetzt, erklärte, daß er in seinen Schlußfolgerungen sich ausschließlich auf das

ihm vorliegende Beweismaterial beschränkt habe und daß alle nicht unbedingt zuverlässigen Aussagen unberücksichtigt geblieben seien.

In der ausführlichen Begründung kommt ferner zum Ausdruck, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Zahlung von 15 300 Pfund Sterling (etwa 400 000 Lit) für den Erwerb der Veröffentlichungs- und Lebenserinnerungen von Thomas durch Bates und dem Bekanntwerden des Haushaltsgesheimnisses nicht bestehe.

Wird Thomas bestraft werden?

London, 3. Juni.

Der Bericht über die Untersuchung, in der der ehemalige Kolonialminister Thomas der Verletzung von Haushaltsgesheimnissen nach sich gesehen wurde, hat in der englischen Öffentlichkeit eine sensationelle Wirkung ausgelöst. Bereits am Dienstagabend wurden Hunderte von Exemplaren des Berichtes verkauft. Die gesamte Presse, die das Ergebnis der richterlichen Untersuchung allgemein begrüßt, veröffentlicht das Untersuchungsergebnis in größter Aufmerksamkeit. Zunächst stellt man sich die Frage, ob der Befund des Richterausschusses irgendwelche Strafmaßnahmen nach sich ziehen wird. Diese Frage wird in nächster Zeit von den Rechtsbeamten der englischen Krone entschieden werden.

Das Kabinett wird sich in der nächsten Woche mit dem Urteil befassen. Im Unterhaus wird voraussichtlich am kommenden Donnerstag eine Aussprache darüber stattfinden, in der Thomas und

Aufgerissene Eisenbahnschienen in Palästina

Jerusalem, 3. Juni.

Auf der Eisenbahnstrecke Jerusalem-Lydda wurden am Dienstag die Schienen aufgerissen. Man hofft jedoch, den Verkehr am Mittwoch wieder aufnehmen zu können. Im Laufe des Dienstags haben im übrigen wieder verschiedentlich Schieberereien stattgefunden. Die Vorsteher derjenigen Araberhörsen in der Nähe von Jerusalem, aus denen die mutmaßlichen Schuldigen an den Ueberfällen auf die jüdischen Autobusse stammen, sind von den Behörden zu Vernehmungen vorgeladen worden.

Die Zeitungen berichten über die neuen Verstärkungen der britischen Garnisonen, die sich jetzt auf insgesamt 8000 Mann belaufen.

Kairo, 3. Juni. Politische Kreise Ägyptens haben eine Sammluna zur Unterstützung der streikenden Araber in Palästina eröffnet.

1/2 Milliarde Lire für die Aufbauarbeiten in Abessinien

Rom, 3. Juni. Die Nationale Versicherungskasse und das Nationalinstitut für Sozialversicherung haben je 250 Millionen Lire, in fünf Jahresraten zahlbar, für die Finanzierung der Aufbauarbeiten in Abessinien zur Verfügung gestellt.

Generalkrieg in Malaga

Madrid, 3. Juni. In Malaga haben die marxistischen Gewerkschaften den Generalkrieg erklärt. Der gesamte Verkehr ist lahmgelegt. Die Geschäfte und Kaffees sind geschlossen. Von dem Ausstand, der sich auf die Provinz ausdehnte, werden über 80 000 Arbeiter betroffen.

Spaniens Wareneinfuhr unter Kontrolle

Madrid, 3. Juni. Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die gesamte Wareneinfuhr der Kontrolle des Ministeriums für Handel und Industrie und der Devisenstelle zu unterwerfen.

London, 3. Juni. Botschafter v. Ribbentrop, der, wie bereits gemeldet, die Pfingsttage mit einem privaten Besuch bei einem englischen Freunde auf dem Lande verbracht hatte, traf gestern zu einem kurzen Aufenthalt in London ein.

„Mein Gewissen ist rein ...“

London, 3. Juni. Als dem früheren Kolonialminister der Schuldpruch des Untersuchungsausschusses im Versicherungsfandal mitgeteilt wurde, war er schwer erschüttert. Er gab eine längere Erklärung ab, in der er wiederholte, daß er niemanden etwas über den Haushaltplan mitgeteilt habe; sein Gewissen sei rein.

Die Umbildung des Londoner Kabinetts

London, 3. Juni. Wie verlautet, werden die Neubesetzungen im englischen Kabinett noch im Laufe dieser Woche vorgenommen werden. Allgemein wird damit gerechnet, daß Sir Samuel Hoare den Posten des Marineministeriums erhält, der durch den bevorstehenden Rücktritt Lord Monells frei werden wird. Als Anwärter für den Posten des Kommissars für öffentliche Arbeiten werden nach wie vor Lord de la Warr und Sir Philipp Sassoon genannt.

Ein neues Münzgesetz

Kaunas, 3. Juni. (Lit.) Das Ministerkabinett nahm am 29. Mai ein Münzgesetz an. Nach dem angenommenen Gesetz ist die Prägung von Münzen und ihre Inzuminierung ausschließliches Recht des Staates. Münzen werden geprägt aus Gold, Silber, Kupfer-Aluminium und Bronze. Es werden folgende Münzen geprägt: Goldmünzen zu 50 Lit, Silbermünzen zu 1 Lit, 2 Lit, 5 Lit und 10 Lit, Kupfer-Aluminium-Münzen zu 10, 20 und 50 Cent und bronzene Münzen zu 1, 2 und 5 Cent. Goldmünzen können auch auf Rechnung von Privatpersonen geprägt werden. Das Modell der Münzen, die Zahl der Münzen der einzelnen Werte, die Zusammenfassung des Metalls der Münzen und die Bedingungen der Prägung fest der Finanzminister fest. Der Gewinn aus der Prägung der Münzen fließt in den Münzfonds der Staatskasse. Der Finanzminister hat innerhalb von 12 Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes das Recht, solche Silbermünzen zu prägen, welche durch das bisher geltende Münzgesetz festgesetzt worden sind. Entsprechende Bestimmungen des Gesetzes werden auch auf die Kupfer-Aluminium-Münzen angewandt, welche nach dem bisher geltenden Münzgesetz geprägt worden sind. Silber- und Kupfer-Aluminium-Münzen, welche nach dem bisher geltenden Münzgesetz geprägt worden sind, und zwar Lit gegen Lit. Die Zeit, in der die Silber- und Kupfer-Aluminium-Münzen, welche nach dem bisher geltenden Münzgesetz geprägt worden sind, aus dem Verkehr gezogen werden sollen, fest der Finanzminister fest. Dem Münzfonds bei der Staatskasse wird auch der Münzfonds angegliedert, welcher aus dem bisher geltenden Münzgesetz entstanden ist.

Baltische Wirtschaftskonferenz in Vorbereitung

Kaunas, 3. Juni. In Verfolg der Beschlüsse der letzten baltischen Außenministerkonferenz findet am 12. Juni in

Riga zwischen Vertretern der drei Staaten eine vorbereitende Beratung zur Einberufung der geplanten Wirtschaftskonferenz statt. Von litauischer Seite nehmen an diesen Beratungen der Direktor des Memeler Zollamtes, Vainauskas, Professor Prapuolenis und Referent Maskaevicius teil.

Auf der bevorstehenden Wirtschaftskonferenz soll vor allem die Frage einer Koordination des Exports der drei baltischen Staaten erörtert werden. Es soll nach Möglichkeit eine gegenseitige Konkurrenz der drei Staaten auf den Weltmärkten ausgeschlossen werden. Ferner will man sich dahingehend verständigen, daß bei Wirtschaftsverhandlungen eines der drei baltischen Staaten mit einem anderen Staate auch die übrigen beiden baltischen Staaten teilnehmen sollen.

Militärflugzeug bei Lauraggen abgestürzt

Kaunas, 3. Juni. Auf dem Hinfluge zu den zur Zeit stattfindenden Schießübungen in Polangen kürzte gestern ein mit zwei Mann besetztes Militärflugzeug in der Nähe von Lauraggen ab. Der Beobachter, Leutnant Krasnica, rettete sich durch Abprung mit dem Fallschirm, während der Flugzeugführer, Fliegeroffizier Sargant, getötet wurde. Die Maschine wurde zertrümmert. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß das Flugzeug in Nebel geraten war und zeitweilig die Orientierung verloren hatte.

Schüsse an der Demarkationslinie

Kaunas, 3. Juni. Wie gemeldet wird, wurde dieser Tage der litauische Grenzpolizist Kazakovicius an der Verwaltungslinie in der Nähe von Viskupien von auf polnischer Seite abgegebene Schüssen derart erwischt, daß er gleich nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Am 1. Juni fand in Wilkowitz die feierliche Beisetzung des Beamten unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt.

Die Rede des Gouverneurs Kurkautskas

Bei der Feier des Seetages der akademischen Jugend Litauens

Memel, 3. Juni. (Lit.)

Bei dem festlichen Akt des Seetages der akademischen Jugend Litauens am Vormittag des 31. Mai hielt der Gouverneur des Memelgebiets Kurkautskas die folgende Rede:

„Es freut mich Memel, wenn es eure ahnlichen und zahlreichen Reihen sieht, die hier an die Küste gekommen sind, um auf das Meer zu blicken, welches sich weit und grenzenlos hinzieht und welches für unser Volk etwas ist, ohne das es sich nicht entwickeln und ausbreiten und nicht erstarken kann.“

Man möchte wünschen, daß das Bild dieses schönen Meeres in euch erhabene Gedanken und Entschlossenheit erwecken möchte, daß ihr euch in die Aufgabe vertieft, welche ihr, jetzt Zöglinge hoher Schulen, in Zukunft die ersten Arbeiter unseres Volkes, am besten verstehen werdet. Die Bedeutung von Memel ist uns trotz der nicht zu langen Zeit unserer Regierung genügend und deutlich klar geworden. Es genügt, wenn man sich an die Anstrengungen unserer Nachbarn erinnert, uns ihr Land zu verschleichen und uns zu zwingen, daß wir uns einem fremden Willen und fremden Wünschen beugen. Unsere Wege über Land nach den Kulturländern des Westens gehen gerade durch mächtigere und uns leider nicht immer freundschaftlich gesonnene Staaten. Die Wege nach dem Westen durch einen Staat sind schon jedweden Jahre geschlossen, und die durch einen anderen Staat wurden mehrere Jahre wesentlich eingengt. Aber da haben sich die Gegner unseres Volkes geirrt. Sie haben nicht eins in Rechnung gezogen, nämlich das, daß die Litauer nicht eine brüchige Art haben! Der Litauer wird, wenn er gedrückt wird, die Hand nicht sinken lassen. Sie haben nicht in Rechnung gezogen, daß dieser litauische Widerstand Mittel und in sich Kräfte finden wird, diesen Druck zurückzuweisen, und sogar noch dieses und jenes zu gewinnen. Unser Handel mit dem Westen wurde schnell umorientiert, und die gesamte Bewegung unserer Werte wurde über Memel gelenkt. Auf einmal erhob sich die uns vielleicht zu wenig nahe Idee, welche in unserem Volk noch mehr sich ausbreiten und genügend eingehend werden müßte, und für welche unser ganzes Volk zweckentsprechend kämpfen müßte.

Man beginnt bereits die Idee der Schifffahrt auf dem Meere in unserem Lande zu popularisieren und durchzuführen. Eine Reihe von Dampfern und kleineren Schiffen fahren bereits unter der litauischen Flagge auf dem Meere und schaffen unsere erzeugten Werte dorthin, wo man für sie den richtigen Platz findet und bringen nach Litauen das, was uns notwendig ist. Diese Idee der Schifffahrt ist uns allen wichtig, nur werden wir leider nicht alle Gelegenheit haben, ihr praktisch zu dienen. Diejenigen, welche sie sich zum Gebiet ihrer Arbeit wählen, müssen sich besondere Kenntnisse, Methoden und Erfahrungen erwerben und sich der Entwicklung dieser Arbeit, an deren Notwendigkeit und Wichtigkeit in unserem Volk heute niemand mehr zweifelt, hingeben. Aber hier an der Küste möchten wir wünschen, daß diejenigen von euch, welche sich anderen Arbeitsgebieten widmen, die Eindrücke und Gedanken, welche das Meer in euch erweckt, auch auf anderen Arbeitsgebieten, die in Litauen genügend vorhanden sind, nicht vergessen. Diese Zeit der Bildung, der Stärkung und Pflege der Art, dieser Dienst an der Idee, in denen ihr jetzt lebt und dieses Bild der Natur kann mit einem anderen Meer verglichen werden — mit dem Meer des Lebens, welches in

Litauen ebenso wagt und welches seine Höhen und Tiefen hat. Man möchte wünschen, daß ihr, wenn ihr in das Meer des Lebens schreitet, das tut, was jeder gute Seemann macht. Er kennt gut die Naturgewalten und die sie beherrschenden Mittel, er kennt gut die Sphäre seiner Arbeit, in welcher sich der Verkehr auf dem Meer abspielt, und deshalb versteht er es, sich den Wellen anzupassen und das Schiff so zu lenken, daß er nicht nur keinen Schaden erleidet, sondern das ihm gezielte Ziel erreicht. (Schluß folgt).

Ernste Streifflage in Groß-Paris

130 Fabriken der Metallindustrie vom Ausstand betroffen — Auch die chemische Industrie in Mitleidenschaft gezogen

Paris, 3. Juni.

Die Streifflage in Groß-Paris ist weiterhin ernst. Ministerpräsident Sarraut und Arbeitsminister Frossard hatten am Dienstagabend eine Unterredung mit einer Abordnung des Gewerkschaftsverbandes. Die Minister machten dabei darauf aufmerksam, daß die Gewerkschaften alles tun müssen, um in Zukunft die Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit des leitenden Personals der betroffenen Betriebe zu verhindern. Demgemäß hat der Gewerkschaftsverband auch an die Arbeiter Verhaltensvorschriften erlassen, die ausdrücklich vorsehen, daß das leitende Personal auch in den von den Beteiligten besetzten Werken aus- und eingehen darf und nötigenfalls unter dem Schutz eines Arbeiterordnungsdieneres steht.

Eine Mitteilung des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie besagt, daß die Streifbewegung zugenommen hat und daß am Dienstagabend 130 Fabriken der Metallindustrie vom Ausstand betroffen sind. Die Bewegung hat auch auf die Provinz übergriffen. In Lille haben die streikenden Arbeiter der Fabriken von Fives-Lille das Werk besetzt und sich eingerichtet, die Nacht dort zu verbringen. Die für den Betrieb notwendigen Maschinen werden von den Streikenden in Gang gehalten. In Bernay sind über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen einer 275 Personen beschäftigenden Fabrik in den Ausstand getreten und haben die Maschinen angehalten. Es handelt sich um ein Werk, das Mägen herstellt und auch für die Kriegsinstrumente arbeitet. Die Streikenden hatten sich für die Nacht in den Fabriken eingerichtet.

Paris, 3. Juni.

Die Streifbewegung in der Pariser Metallindustrie dehnte sich im Laufe des Dienstag sehr weit weiter aus, als sich dies in den ersten Nachmittagsstunden übersehen ließ. Der Streik griff von der Metallindustrie jetzt auch auf die chemische Industrie und andere Industriezweige über. Zahlreiche Fabriken wurden von den Streikenden besetzt.

In den Flugzeugwerken von Caudron traten mehrere hundert Arbeiter erneut in den Ausstand. In den Reparatur-Werken verurteilten Flugblätter, in denen der kommunistische Abgeordnete des Stadtviertels verurteilt wurde, mit den Arbeitgebern gemeinsame Sache zu machen. Starke Nervosität. Am allgemeinen ist die Lage keineswegs geklärt, weil man die heute abend stattfindenden Schlichtungsverhandlungen abwarten muß.

Das Gesetz über die Verwaltung von Italienisch-Ostafrika

Rom, 3. Juni.

Wie bereits gemeldet, hat der italienische Ministerrat das von Mussolini vorgelegte Ostafrika-Gesetz angenommen. Das Gesetz enthält folgende Bestimmungen:

Italienisch-Ostafrika zerfällt in fünf Gouvernements: 1. Ertruria, zu dem die früheren abessinischen Gebiete des Tare und das Danakil-Gebiet kommen und dessen Regierungssitz in Asmara ist; 2. Ambara, Regierungssitz in Gondar, das die Gebiete des Tana-Sees und die amharischen Gebiete umfaßt; 3. Galla und Sidamo mit Regierungssitz in Gimma, das die westabessinischen Provinzen einschließlich der Subanisegebiete umfaßt; 4. Harar mit Regierungssitz Harar und 5. Somali mit Regierungssitz in Moadibio, zu dem auch die Provinzen des Ogaaden gehören.

Dem Generalgouverneur und Vizekönig ist ein Stellvertreter Generalgouverneur und für die militärischen Fragen ein Generalstabchef beigegeben. Der Zentralregierung werden zwei beratende Organe zugeteilt, der Regierungsrat, der aus den höchsten Beamten von Italienisch-Ostafrika gebildet wird, und die Allgemeine Consulta, der auch sechs italienische Vertreter aus Landwirtschaft, Handel und Industrie und sechs Stammesführer und Notabeln angehören. Die Hauptstadt von Italienisch-Ostafrika, Addis Abeba, erhält

Frontkämpfer bei König Eduard VIII.

Der Wunsch des englischen Königs: „Weiterarbeiten für die Sache des Friedens!“

London, 3. Juni.

König Eduard VIII. empfing am Dienstagabend die führenden ausländischen Frontkämpfer, die sich an der Jahresstagung der „Brittish Legion“ in Duxton beteiligt hatten.

Die Frontkämpfer waren durch den Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha und G. G. Stahmer (Deutschland), General van der Burch (Belgien), General Bazoff (Bulgarien), General Wegand (Frankreich), General Schoenburg-Hartenstein (Österreich) und General Graf Takah-Tolboag (Ungarn) vertreten. Der König unterhielt sich etwa 1/2 Stunden lang mit den Frontkämpfern, die ihm durch den Präsidenten der „Brittish Legion“, Generalmajor Frederic Maurice, vorgestellt wurden.

Wie „Daily Telegraph“ meldet, wiederholte König Eduard im Verlauf der Audienz seinen starken Wunsch, daß die Frontkämpfer weiterhin für die Sache des Friedens arbeiten.

London, 3. Juni. In Duxton hat am Freitagmorgen die Jahresstagung der britischen Frontkämpfer-Vereinigung „Brittish Legion“ stattgefunden; an der 800 Frontkämpfer-Vertreter aus allen Teilen Englands teilnahmen. Auch Frontkämpfer aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Belgien, Frankreich und Bulgarien nahmen an dieser Tagung teil. Die Einladung an die ausländischen Frontkämpfer-Verbände geht auf die feinerzeitige Anregung des damaligen Prinzen von Wales und

unter einem Stadtgouverneur eine besondere Verwaltung.

Das Gesetz legt auf die einheitliche politische, administrative und militärische Aktion in den fünf Gouvernements größten Wert. Es enthält ferner weitgehende Garantien für die mohammedanische und für die koptische Religion. Die mohammedanischen Kultstätten, Einrichtungen und Religionschulen werden in ganz Italienisch-Ostafrika wiederhergestellt, Rechtsfreiheiten vom Kadi gerichtet und der Unterricht der arabischen Sprache in den muslimanischen Gebieten Ostafrikas obligatorisch erklärt. Die koptische Kirche bleibt weiterhin dem Patriarchen von Alexandria unterstellt. Ihre Einrichtungen sollen auf Grund weiterer Abmachungen mit den zuständigen kirchlichen Stellen die kräftigste Förderung in den betreffenden Gebieten von Italienisch-Ostafrika erfahren.

Ein weiterer wichtiger Beschluß des Ministerrats betrifft die Regelung des Getreidemarkts und Gewährleistung eines für Erzeuger wie Verbraucher gleich wichtigen festen Getreidepreises auf dem Wege der vollständigen Erfassung der gesamten künftigen Getreideerzeugung. Ausgeschlossen von dieser Erfassung bleiben nur die für den Erzeuger zum eigenen Verbrauch und zur Ausfuhr notwendigen Mengen. Die amtliche Mitteilung vermeidet den Begriff des Getreidemonopols und erklärt lediglich, der Rechtscharakter dieser Getreideaufnahme sei klar bestimmt, wie auch die Finanzierung dieser Maßnahme zweckentsprechend und in Übereinstimmung mit dem vor zwei Monaten erlassenen neuen Bankgesetz erfolge.

fehlten König Eduard VIII. zurück. Bei der Eröffnung der Tagung verlas der Präsident der „Brittish Legion“, General Sir Frederic Maurice, ein Antworttelegramm des Königs auf die Trennungsgabe der „Brittish Legion“. In seiner Erklärung führte Sir Frederic Maurice aus, daß die „Brittish Legion“ die Vertreter der Frontkämpfer-Verbände der anderen Länder, unter welche Flagge sie auch gebient hätten, begrüße. Der Rat der Legion habe sein Bestes getan, um die auf der letzten Tagung gefasste und von dem König als Prinz von Wales abbilligte Entschliessung, wonach die Legion freundschaftliche Beziehungen zu den ehemaligen Kriegsteilnehmern der früheren Feindstaaten eröffnen solle, durchzuführen. Infolge des Todes des Königs Georg und der verwidelten internationalen Lage seien Schwierigkeiten zu überwinden gewesen. Doch hätten viele Ordstuppen der „Brittish Legion“ Vertreter nach Deutschland entsandt, nach deren Rückkehr es zu der wirklich bemerkenswerten Zusammenkunft von Frontkämpfern aus 15 verschiedenen Ländern in Staffordshire gekommen sei. General Wegand, der Vertreter Frankreichs, äußerte sich im gleichen Sinne und erklärte, daß keine Partei in Afrika jemals die alten Soldaten trennen könne.

Enalisch-ägyptische Einigung bevorstehend?

Kairo, 3. Juni. Englands Hoher Kommissar in Ägypten Sir Miles Lampson reist für einige Tage nach London, um mit seiner Regierung die ägyptischen Vorschläge für den als Ziel der augenblicklichen Verhandlungen erstrittenen englisch-ägyptischen Vertrag zu beraten. Die überraschende Neuheit wird in der arabischen Presse günstig beurteilt und als Zeichen für eine bevorstehende Verständigung angesehen. Man nimmt an, daß Lampson das Foreign Office zu größeren Zugeständnissen überreden will, da eine ergebnislose Vertagung der Verhandlungen bis Herbst auf alle Fälle aus politischen Gründen vermieden werden sollte.

London, 3. Juni. In politischen Kreisen wird dem Besuch des britischen Oberkommissars für Ägypten, Sir Miles Lampson, außerordentliche Bedeutung beigemessen. Obwohl die bisherigen britisch-ägyptischen Besprechungen bereits zu dem Ergebnis geführt hatten, daß ein Abkommen über viele Punkte durchaus nicht unmöglich sei, könne, wie es heißt, in Bezug auf die militärischen Fragen noch keine Lösung gefunden werden. Hier handele es sich nicht nur um die Stärke und den Standort der britischen Garnisonen, die in erster Linie vom Gesichtspunkt der britischen Verbindungswege berücksichtigt werden müßten, sondern auch um die Zukunft der ägyptischen Selbstverleibung. Von den im Zusatzvertrag von 1900 vorgesehenen 9000 Mann in der Kanalzone sei man zwar abgegangen, doch gebe es neue Schwierigkeiten, weil die ägyptische Regierung die britische Befestigung von Kairo ab lehne; auch der Sudan stelle noch eine Frage dar, die von einer Lösung weit entfernt sei.

Ägyptens Außenminister reist nach London

Kairo, 3. Juni. Der ägyptische Außenminister Wafiq Wubros Gasi Pascha reist nach London, um in Ergänzung der Besprechungen den ägyptischen Standpunkt persönlich zu vertreten.

Neuorganisation der japanischen Flotte

Tokio, 3. Juni. Die japanische Marine kündigt in unmittelbarem Anschluß an die Verstärkung des Landheeres eine Neuorganisation der Flotte an. Es wurde die Bildung eines dritten Kampfgeschwaders neben den bisher vorhandenen zwei Geschwadern beschlossen. Ferner wurde die Bildung eines dritten Marineflugzeuggeschwaders mit dem Muttergeschiff „Galoi“ und zwei Zerstörern unter Kommandant Tofari beschlossen. Die japanische Presse sieht in den für Friedenszeiten außergewöhnlichen Neubildungen den Ausdruck der ersten Auffassung, die die japanische Marine über die zwischenstaatliche Lage hegt.

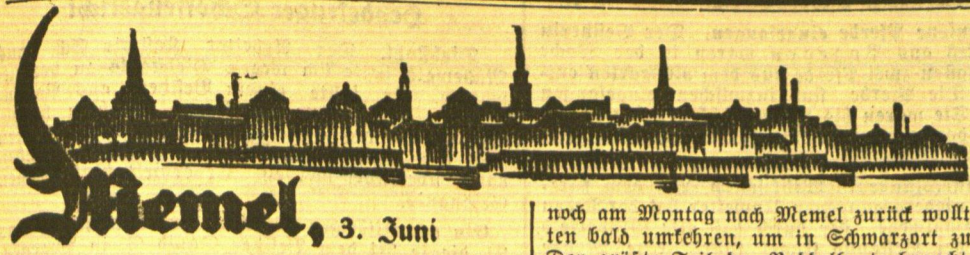
Wien, 3. Juni.

Die Regierung hat für die Zeit vom 20. Juni bis zum 30. September ein Versammlungsverbot erlassen. Durch eine am Dienstagabend erlassene amtliche Kundgebung wurde der Geburtsjahrstag 1915 zur Verhinderung vor der Wählerregistrierung aufgerufen.

Paris, 3. Juni.

Der bisherige Kammerpräsident Fernand Bouisson hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß er in der neuen Kammer nicht Kandidat für den Posten des Präsidenten der Kammer sein werde.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siewert, Memel. Dampfschiff Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Paulliton Martin Kalkas für Lokales und Provinz Max Hoop, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Memel, 3. Juni

Streichung von Kandidaten für die Wahlen zum Seim

(Sta.) Die Oberste Wahlkommission für die Seimwahlen hat in diesen Tagen die Beschwerde des Gouverneurs des Memelgebietes gegen die Aufnahme von Peterat, Wannags (aus dem Kreise Memel) und Wikschies (aus dem Kreise Heydekrug) in die Liste der Kandidaten des Memelgebietes für den Seim, die sich darauf stützte, daß sie Mitglieder staatsfeindlicher Organisationen waren, entschieden. Die Oberste Wahlkommission hat, gestützt auf das registrierte Urteil des Kriegsgerichtes, nach welchem die Organisation der Sovog den Zweck hatte, durch einen bewaffneten Aufstand das Memelgebiet Litauen zu entreißen, und ebenso gestützt auf Erklärungen von Peterat, Wannags und Wikschies der Sovog-Organisation gegenüber, aus denen ersichtlich ist, daß sie dieser Organisation angehörten, beschlossen, nach dem Seimwahlgesetz die genannten Personen aus der Kandidatenliste zu streichen.

Gouverneur Kurkauskas auf Urlaub

(Sta.) Der Gouverneur des Memelgebietes, Kurkauskas, ist für einen Monat auf Urlaub gegangen. Er wird in dieser Zeit von Gouvernementsrat Dr. Sakalauskas vertreten.

Endlich wieder schönes Wetter

Noch stehen wir unter dem Eindruck der verregneten Pfingstfeiertage, die mit ihrer Kälte, ihrem Wind und ihrem Regen so manchen Ausflugsplan „ins Wasser fallen“ ließen. Und wer trotz allen trüben Wetters einen Ausflug wagte, konnte unterwegs recht unliebsame Überraschungen erleben. Die Wassersportler hatten sich Schwarzort als Ausflugsziel gewählt. Während die Hinfahrt am Sonnabend und Sonntag ohne Zwischenfall vor sich ging, hatten die Segler, Ruderer und Paddler am Montag bei der Rückkehr sehr mit Regen, Wind, Wellen und Strom zu kämpfen. Mehrere Segler, die trotz des schlechten Wetters und des ungünstigen Windes

nach am Montag nach Memel zurück wollten, mußten bald umkehren, um in Schwarzort zu bleiben. Der größte Teil der Paddelboote brauchte für die Rückfahrt sechs Stunden; verschiedene Boote kamen erst in der Nacht nach achtstündiger Fahrtdauer mit völlig erschöpfter Mannschaft in Memel an.

Nun scheint dieses unfreundliche Wetter sein Ende gefunden zu haben. Am Mittwoch morgen schien zum ersten Mal nach langen trüben Tagen die Sonne aus dem wolkenlosen Himmel. Zwar ist es immer noch recht kühl, doch kann man annehmen, daß dem Sonnenschein auch die richtige Sommerwärme folgen wird.

Der sechste Viehdampfer im Hafen

In der Nacht zum Mittwoch lief der Moskoder Dampfer „August Gordas“ wieder den Memeler Hafen an. Bekanntlich nahm das Schiff auf seiner letzten Fahrt von Memel Schweine und Käse mit. Diesmal wird der Dampfer etwa 400 Rinder an Bord nehmen. Es ist anzunehmen, daß das Schiff im Laufe des Tages seine Fracht in den Laderäumen haben wird, um dann gleich auslaufen zu können. Die Verladung geht aus Viehwaggons in der bekannten Art und Weise vor sich.

Vom Markt

Der erste Markt nach dem Pfingstfest war von Verkäufern und Verkäuferinnen nur gering besucht. In der Marktstraße standen nur einige kurze Reihen Butterverkäufer. Trotz geringen Angebots waren die Butterpreise niedrig. Die meisten Verkäufer verlangten 1—1,10 Lit je Pfund, vereinzelt wurden auch 1,20 Lit gefordert. An einigen Stellen gab es aber auch Butter für 90 Cent je Pfund. Die Eierpreise sind schon seit Wochen fest; auch heute verlangen die Verkäufer 6—7 Cent das Stück. Gemüse war genügend angeboten. Salat ist recht billig geworden; für große Köpfe verlangten die Verkäufer heute nur noch 10—15 Cent. Kohlrabi sind im Preise noch immer gut behauptet; eine Knolle sollte heute 25—30 Cent kosten. Radieschen wurden für 10—20 Cent das Bund verkauft, Blumenkohl war etwas reichlicher wie an Markttagen der Vorwochen für 1—1,50 Lit je Kopf zu haben. Schlangengurken sollten je nach Größe 1—1,70 Lit das Stück kosten. Mohrrüben waren reichlich für 50 Cent das Bund zu haben, ausländische Tomaten kosteten heute 2,60 bis 2,70 Lit je Pfund, für Spargel forderten die

Verkäufer 1—1,50 Lit das Pfund. Die Preise für Rhabarber schwanken schon seit Wochen zwischen 20 und 40 Cent je Pfund. Stachelbeeren gab es an einigen Stellen für 60—80 Cent je Liter. Spinat ist in letzter Zeit etwas knapp geworden, ein Pfund sollte heute 1 Lit kosten.

Auf dem Fischmarkt gab es neben geringen Mengen von Hechten nur Maifische, die frisch 5—10 Cent und geräuchert 40 Cent das Pfund kosten sollten. Die Fänge an Maifischen sind in diesem Frühjahr nicht so groß, wie im Vorjahr, trotzdem sind die Preise recht niedrig. Zahlreiche Schwarzortter Fischer hatten heute große Mengen frischer Maifische zum Markt gebracht, für die Wiederverkäufer nur 2 Cent, vereinzelt sogar nur 1 Cent, je Pfund zahlen wollten. Das große Angebot an Maifischen ist darauf zurückzuführen, daß die Fischer während der Festtage ihre Stellnetze nicht nachgesehen haben. Daher waren die Fänge ungewöhnlich groß und der leicht verderbliche Fisch muß um jeden Preis abgesetzt werden. Hechte sollten 1—1,20 Lit je Pfund kosten.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Der große Marktplatz an der Dange war kaum zur Hälfte mit ländlichen Fuhrwerken besetzt, Getreide war wenig zu Preisen wie an Markttagen der Vorwochen angeboten, auch die Preise für Kartoffeln waren unverändert.

Standesamt der Stadt Memel

vom 2. Juni 1936

Aufgebote: Diplomingenieur Felix Henry Bierach mit Eva Hedwig Johanna Schwandfeldt, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Martin Klaws, dem Arbeiter Pranas Petkunas, dem Schneider Heinrich Stimbra von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Marius Pocius, dem Arbeiter Juozas Capas, dem Arbeiter Eduard Karmonowki, dem Arbeiter Hans Arthur Jaceit, dem Heizer Jurgis Virkintis, dem Schloffer Johann Brudselius von hier.

Gestorben: Elisabeth Verda Schmidt, 14 Jahre alt, Schneider Petras Saudargas, 37 Jahre alt, von hier. Eine uneheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

vom 3. Juni 1936

Aufgebote: Arbeiter Rudolf Vad mit Arbeiterin Stefanija Valintas, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schneider Pranas Beliska, dem Arbeiter Wilhelm Walter Krobmann von hier, dem Besitzer Petras Cirtautas von Tarvydai, Kreis Kreitinga. Eine Tochter: dem Hafenbaubeamten Adomas Racevicius von hier, dem Schmied Artur Michel Kirma von Davillen, Kreis Memel, dem Kaufmann Grolimas Ripkinas von Nietava, Kreis Telsiai, dem Arbeiter Vladas Devenas von Vajohren, Kreis Memel.

Gestorben: Braumeisterwitwe Maria Mogau, geb. Heyden, 79 Jahre alt, von Königsberg Pr.

Schöffengericht Memel

Ein reiner Sünder. Im Januar 1935 wurde einer hiesigen Firma ein ganzer Ballen neuer Jutesäcke entwendet. Als Täter wurden die Arbeiter Artur P. und Kurt R. aus Memel ermittelt. Während es Kurt R. gelang, über die „grüne Grenze“ zu kommen, wurde P. inzwischens abgeurteilt. Nunmehr nach Jahresfrist erschien Kurt R. bei der Strafverfolgungsbehörde und stellte sich selbst, um für seine Taten entsprechend abgeurteilt zu werden. Da er reuig war, den Diebstahl ausgeführt zu haben, wurde er zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Zwei Fahrraddiebe. Im März beobachtete der Stadtförster zu früher Morgenstunde zwei verdächtige Gestalten im Walde. Es gelang ihm, die beiden Personen festzunehmen und der Landespolizei zu übergeben. Als es dann heller wurde, ließ der Förster die betreffende Stelle näher untersuchen, wobei unter Laub versteckt zwei Fahrräder gefunden wurden. Es stellte sich heraus, daß die beiden Personen Fahrraddiebe waren, die hier ihre Beute verwahren wollten. Vor Gericht beschuldigten sich die beiden Angeklagten gegenseitig. Der Angeklagte Herbert W., der bisher noch nicht vorbestraft ist, kam mit der Mindeststrafe von drei Monaten davon, während Petras B., der wegen Diebstahls schon mehrfach vorbestraft ist, wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu einem Jahr und zwei Monaten Zuchthaus verurteilt wurde.

Aus dem Radiogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 19:30: Zeit, Wetter, Programm. 19:35: Zeitungsschau. 19:50: Chronik, Gsta-Nachrichten. 20: Klaviermusik. 20:20: Rechtsberater. 20:35: Gsta. 20:50: Landesrecht und Allgemeinheit. 21: Schallplatten. 21:25: Seim-Wahlen. 21:55: Gsta-Nachrichten. 22: Konzert.

Memel (Welle 531). 12, 19,30 und 20: Aus Kaunas. 19:50: Informationen.

Königsberg (Welle 223). 6: Gymnastik. 6:30: Blasmusik. 8:40: Blasmusik. 9:30: Frauenfunk. 10: Volkstheater. 11: Jungbühnen. 12: Konzert. 14:10: Kunst und Literatur. 14:25: Schachspiele. 16: Jugenfunk. 16:20: Feiters Dialoge. 18: Konzert. 20:10: Spiel und Tanz. 22:40: Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6:10: Schallplatten. 10: Volkslieder. 11:30: Frauenfunk. 12: Konzert. 14: Märlchen. 15:15: Eine Marktstraßen erzählt. 16: Unterhaltungsmusik. 18: Solistenkonzert. 19: Schallplatten. 20:10: Spiel und Tanz. 21: Königsruferhäuser Landbote. 22:30: Nachtmusik. 23: Unterhaltungsmusik.

Berlin (Welle 357). 19:15: Klaviermusik. 20:10: Schallplatten. 20:40: Winterabend. 22:30: Tanz.

Breslau (Welle 316). 20:10: Unterhaltungskonzert. 21:20: Blasmusik. 22:40: Nachtmusik.

Hamburg (Welle 332). 19:30: Fischer musizieren. 20:10: Spiel und Tanz. 22:40: Tanz.

Köln (Welle 456). 19: Schallplatten. 20:10: Unterhaltungskonzert. 21: Nämische Musik. 22:30: Tanz.

Leipzig (Welle 382). 19:20: Solistenlieder. 20:10: Unterhaltungskonzert. 23: Tanz.

München (Welle 405). 20:10: Kunstabend. 22:20: Tanz.

Stuttgart (Welle 525). 19:10: Lieber. 20:10: Spiel und Tanz. 21:30: Konzert. 22:40: Tanz. 24: Schallplatten.

Wien (Welle 507). 19:30: Schallplatten. 20:05: Tonfilm-Schlager. 21:25: Melodramen.

Meine Freundin, die Stadtbücherei

„Darf ich mich Dir (Du erlaubst doch, daß ich „du“ zu Dir sage, denn unter Freunden — und wir wollen doch Freunde werden — ist das so üblich) vorstellen: ich bin Leser Nummer 3402 und habe schon die fünfte Lesekarte. Mit Deiner alten Schwester war ich sehr gut bekannt.“ Ich mache eine kleine Verbeugung vor dem neuen Büchereigebäude, freue mich über die frische Farbe, die es jetzt gerade bekommt und lache der glänzenden Gule zu, die auf der Fahnenstange sitzt. Dann schüttele ich den regenassen Mantel und trete in den Flur. Einige Stufen führen hoch, dann bin ich drin. Ein Herr mit grüner Brille nötigt mir meinen Mantel ab, bemerkt freundlich, daß es nicht erwünscht sei, daß man die Aktentasche in den Ausleiheraum hineinnehme und händigt mir — o segensreiche Ordnung — einen rosa Zettel aus. Nummer 44 habe ich.

Mit schlechtem Gewissen drücke ich mich in den Ausleiheraum hinein, ist doch der Rückgabetermin schon lange überschritten. Der erste Eindruck sind die vielen Menschen, die sich um die Bücherausgabe drängen. Also wie war es doch, denke ich angeknüpft nach, Bücherannahme links, Bücherausgabe

geradeaus und Katalogede rechts um die Ecke. Ich lege meine Bücher zu vielen anderen, begleite mit den Augen den Sekundenzähler an der modernen Wanduhr dreimal bei seinem lautlosen Kreislauf um das Zifferblatt und werde von dem Bücherannahmefräulein höflich darauf aufmerksam gemacht, daß gelbe Karten erst von 6 Uhr und grüne nur bis 6 Uhr angenommen werden. Weil heute aber der erste Ausleiher tag sei ... Hier herrscht ja Ordnung, muß ich zum zweiten Mal bewundernd feststellen.

Es wird seine gute Weile haben, bis ich aufgerufen werde. Daher schlendere ich möglichst gleichmütig aus der Ausleiheraum heraus, um mir meine Geplänkel auf die Lesekarte nicht anmerken zu lassen. Aber heute ist ja jeder hier mit dem Betracht des Neuen beschäftigt, das von nun an uns allen gehören soll. Und alle sind wie besessene Kinder, die sich nun ihr Geschenk von allen Seiten ansehen wollen. Ich steige die altertümliche Treppe hinauf, stelle fest, daß sich in den bunten Fensterscheiben noch immer der Augeneinschlag aus der Russenzeit befindet und komme durch eine Glasstür in den hellerleuchteten Lesesaal.

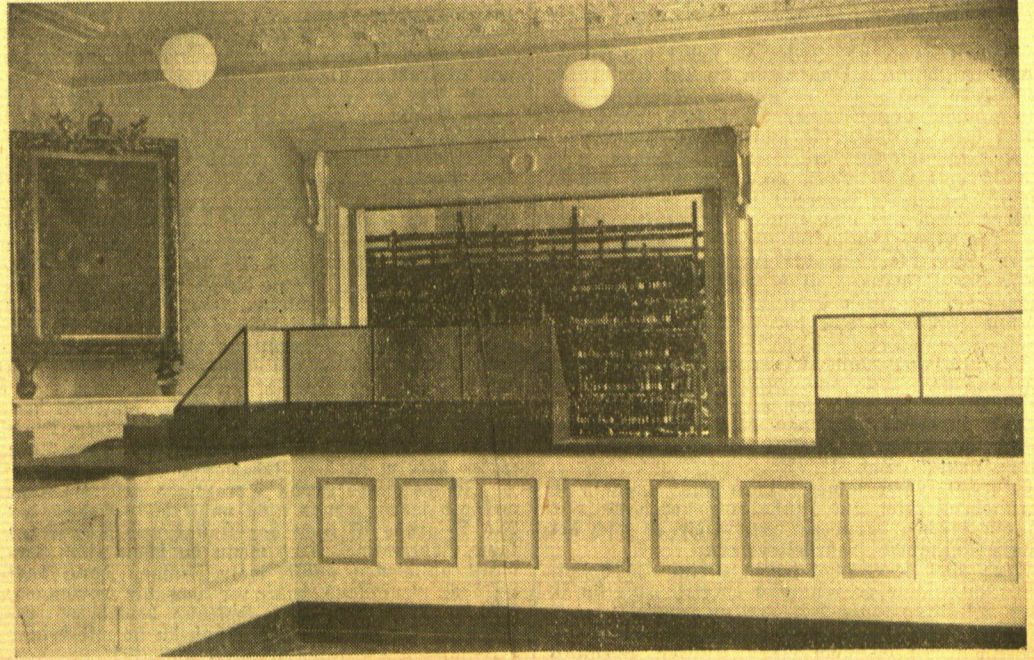
Ich gebe bei der Auffichtsdame meine Lesekarte ab und sehe mich in dem lichten Raum um. Die einzigen Bekannten sind die Bücher und die alte Kofertete, die noch immer hoheitsvoll von dem Bücherregal herunterstaut. Bequeme lange Tische mit grünem Linoleumbelag lassen plötzlich in mir den völlig unpassenden Gedanken an ein Tischtennis-Wettbewerb wachwerden. Ich nehme mich zusammen und trete in das angrenzende Zeitungszimmer. Alles ist hier still. Nur hin und wieder knistert und raschelt eine umgeschlagene Seite. Ueber jedem Hafen, an dem ein Zeitungshalter hängt, befindet sich ein Schildchen mit dem Namen der Zeitung, die hier ihren Platz hat. Auch das ist ein kleines Erziehungsmittel, das die alte Bücherei vermissen ließ. Will man jetzt die „Königsberger Allgemeine“ z. B. auf irgendeinen Hafen hängen, wie man es bisher gewohnt war, dann mahnt das kleine Schildchen: „Salt, hier kommt nur die „Grüne Post“ hin.“ Und man macht sich auf die Suche nach dem passenden Schildchen oder — hängt die Zeitung auf einen „unbeschilderten“ Hafen auf ...

Bei meiner Rückkehr in den Lesesaal sehe ich mir ein Gemälde von der Stadt Memel an, das von dem Maler Boese stammt und verlange dann meine Karte zurück. Mein Blick fällt auf einen Relief-

wandschmuck, einen schwarzen Sämann, der sich von dem hellen Untergrund scharf abhebt. Ich will eben zwischen dem Sämann, der gerade über dem Kopf der auffichtführenden Dame an der Wand befestigt ist, und der Bücherei als kulturellem Sämann eine Parallele ziehen, als ich bemerke, daß mir die Dame die Karte schon längere Zeit hinhält. „Verzeihen Sie“, sage ich, „ich war eben in etwas sehr Schönes vertieft“, worauf sie nachsichtsvoll lächelt.

Unten in der Ausleiheraum ist der Betrieb noch immer gleich groß. Nur muß man mit Befriedigung feststellen, daß das übliche Stimmengewirr fehlt. Es bürgert sich immer mehr die gute Sitte ein, seinen Wunschzettel in die Leihkarte zu legen. Und was besonders schön ist: man kann einen Blick hinter die Kulissen tun. Was einem in der alten Bücherei nicht vergönnt war, hier kann man durch eine Schiebetür in das Magazin sehen, wo in langen Reihen die Bücher stehen.

Endlich hat man nach einer guten Stunde seine Bücher und kann hinaus. Ich hole Mantel und Tasche und trete ins Freie. „Dürst Du“, sage ich zu der Bücherei, als ich wieder auf der regenassen Straße stehe, „Du hast mir sehr gefallen, wir wollen gute Freunde werden.“ Und dann gehe ich, noch einen letzten Blick nach dem schmucken Haus zurückschickend, die Ribauer Straße hinunter.



Zwei Bilder aus dem neuen Heim der Stadtbücherei

Links: Der große Lesesaal mit den beiden Bücherregalen und den vier langen Tischreihen. Rechts: Der Ausleiheraum. Die Bücherannahme befindet sich links, die Ausgabe in der Mitte.

Die Frau in Frankreich / Herrin des inneren Lebens

In der „Frankfurter Zeitung“ schreibt Friedrich Sieburg, der Pariser Korrespondent des Wlaties, über die Stellung der französischen Frau. Sehr trefflicher und psychologisch sein empfunden gibt er die Erklärung, wie es möglich ist, daß die Frau in Frankreich trotz ihrer eigentlich rechtlosen Stellung eine solche einflussreiche, entscheidende Rolle im Leben des französischen Volkes spielen kann.

Die Stellung der Frau im französischen Leben ist paradoxal, ja auf den ersten Blick unverständlich. Denn die Frau ist zugleich rechtlos und vorherrschend, sie ist unmündig, aber auch führend. Sie hat keine politischen Rechte, sie kann als Ehefrau ohne die Erlaubnis ihres Gatten weder ein Bankguthaben noch einen Auslandsaufenthalt besitzen, sie ist auch da, wo sie alles mit ihrer Hände Arbeit geschaffen hat, vom Manne abhängig — gleichzeitig aber ist sie fast unumwundelt Herrin in der von Ehe und Familie bestimmten privaten Sphäre und regiert im Geschäfte, sofern dies kein „Betrieb“, sondern eine häusliche Tätigkeit ist. Das junge Frauen- und Mädchen einen Beruf ausüben, gilt in der Bürgerlichkeit immer noch als ein wenig extravagant. Fast selbstverständlich ist es jedoch bei den kleinen Leuten, daß die Frau den Gemütsladen der Mann die Befolgungen macht, mit den Kunden schwätzt und häufig sogar nur zigarettenrauchend vor der Ladentür steht, also eine rein repräsentative Tätigkeit ausübt. Die Frau aus dem Volk ist streng, energisch und sparsam. Oft schafft sie sich in wenigen Jahren ein kleines Vermögen zusammen. Aber sie ist völlig machtlos dagegen, daß der Mann ihr den sauer erarbeiteten Betrag wegnimmt, um ihn an die schöne und skrupellose Friseurgehilfin von gegenüber zu wenden. Die Verichtschronik besteht hauptsächlich aus Bluttaten, die in diesen Zuständen ihren Ursprung haben.

Wie aussichtslos alle Versuche, die rechtliche Stellung der Frau zu bessern, bisher in Frankreich gewesen sind, ist bekannt. Alle Gesetzesentwürfe scheitern am Widerstand der Vätern, welche den Einfluß der Kirche auf die politischen Ansichten der Frau fürchtet. Aber dieser Widerstand wäre längst gebrochen, wenn die Frau selbst ernstlich wollte und wenn ihre augenblickliche Stellung nicht einer tiefen, inneren Notwendigkeit entspräche. Die Frau hat wenig Recht, aber viel Macht. Ihre Rolle im Leben der Nation ist so vital, daß nur eine totale Umgestaltung der französischen Lebensformen und Ideale diese Rolle ändern könnte. Die Gefügtheit und das Gleichgewicht Frankreichs beruhen weitgehend auf dieser auf den ersten Blick paradoxalen Stellung der Frau. Sie hängt mit der überwältigenden Bedeutung der Familie zusammen. Die gemeinschaftsbildenden Kräfte des Franzosen erschöpfen sich in der Familie, welche die äußerste Kollektivform ist, die sein Individualismus ertragen kann. Ihr gilt seine ganze Eingabe, sein ganzer Aufbauwille und Lebensdrang, sie ist fast die einzige Bindung, die er anerkennt, denn er hat sie selbst gewählt, ja geschaffen.

Innerhalb dieser Bindung herrscht die Frau. Die Ehe hat in Frankreich nur wenig von ihrem Prestige verloren. Scheidungen sind hier auch heute noch seltener als in den meisten anderen Ländern. Die Ehe ist mehr als eine Bindung zwischen Mann und Frau. Selbst wenn die Bindung sich gelockert hat, behält die Ehe als soziale Einrichtung ihren Wert. Ganz ohne Bindungen soll der Mensch nicht leben, aber es ist klar, daß dieser Standpunkt die geduldeten Ehebrüche begünstigt. In keinem Lande wird die Ehe so viel kritisiert und so vielen Belastungen ausgesetzt wie in Frankreich, aber in keinem Lande behält sie auch länger ihre Lebendigkeit und ihre Stellung als Gemeinschaftsform. Das Sittengesetz, auf dem sie aufbaut, ist, erweist sich als rein männlicher Ursprungs insofern, als der Mann sich seiner Abhängigkeit von der Frau nicht nur nicht schämt, sondern geradezu stolz darauf ist. Er wagt es, sich ihr im Leiden und in der Schwäche anzuvertrauen, ohne um seine Autorität zu bangen. Die Frau erkennt auch noch in dem Augenblicke von Gemann, der in Pantoffeln mühsig vor ihrer Ladentür steht, den Schöpfer und Verwalter des Sittengesetzes, dem sie unterworfen ist. Der Mann achtet auch in der eigennützigsten und vernachlässigtesten Gefährtin noch die Gabe der Frau, Schönheit zu schenken, ohne sich selbst zu erniedrigen, und Mitleid darzureichen, ohne den Mann zu demütigen. So ergibt sich schließlich aus dem stürmischen und zweifelhaften Miteinander und Gegeneinander doch noch eine leise Harmonie, welche alle lauten Mißklänge des Alltags überdünnt.

Je stärker der Wind der Gegenwart an dem alten Bau Frankreichs rüttelt und je lauter der Ruf nach „Befreiung“ der Frau von außen hereinbringt, umso deutlicher treten die Güter ins Licht, welche die Frau dadurch verteidigt, daß sie ihre Abhängigkeit hinnimmt. Man kann fast die gesamte französische Zivilisation als die Vorherrschaft des Privaten über das Öffentliche erklären. Zudem die Frau die private Sphäre verteidigt, verhindert sie auch die Verstaatlichung der Persönlichkeit und bewahrt der menschlichen Natur die Möglichkeit, noch eine Zeitlang ganz aus inneren Quellen und in eigenen Formen zu leben. Sie verteidigt damit auch die letzte Zufluchtsstätte, die der mehr und mehr von Kollektiven aufgelegene Mann für seinen Individualismus braucht. Auch in Frankreich gewinnt das Leben täglich mehr und mehr Gemeinschaftscharakter, vereinheitlicht sich der äußere Außenwelt des Menschen, seiner Umgebung und Gewohnheiten, wenn nicht gar seiner Gefühle. Aber mit welchem Verdruß erleidet der Mann diese Veränderung! Muß nicht vor allem der häusliche Herd, die Familie, la vie intérieure darunter leiden? Hier fest die Rolle der Frau mit Macht ein. Sie verteidigt sich, sie verteidigt die Familie, sie verteidigt Frankreich. Gegen wen? Gegen eine neue Form des Sächlichen, dem sie die natürliche Spannung zwischen Männlichem und Weiblichem entgegengesetzt.

Darum ist die französische Frau im allgemeinen auch unfähig, am Vereinsleben, ohne das keine Frauenbewegung möglich ist, Geschmack zu ge-

winnen. Ihre Aufgabe im Leben ist so intim, so persönlich, daß sie es nicht mag, sie der Organisation auszuliefern. Organisierte Zärtlichkeit, organisiertes Mitleid, organisierte Macht durch weibliche Mittel? Das erscheint ihr unmöglich. Sie hat noch nicht die Ueberzeugung eingeatmet, daß ihre Machtstellung auf Spannungen beruht, in die kein Dritter sich einzumischen hat. Mit einem Wort, das weibliche Selbstbewußtsein ist in Frankreich noch sehr stark. Die Frau kennt die Waffen ihrer Reize und scheut sich nicht, sich ihrer zu bedienen. Sie würde in diesem Punkte vielleicht weniger unbesonnen sein, wenn nicht der Mann sich darauf einrichtete und die Entfaltung dieser Mittel geradezu forderte. Es besteht also in den Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern volle Loyalität. Weder fühlt sich der Mann überlistet noch die Frau überrannt. An die Stelle von List und Gewalt treten erlaubte Verführung und geforderte Kraft.

Somit kann der Wunsch der Französin, zu gefallen, den Franzosen niemals abstoßen. Vielmehr würd ihn das Gegenteil erschrecken. Gefallen wollen ist ja überhaupt in Frankreich ein Del, das zwischen die unerbittlichen und kreisenden Räder der modernen Lebensmaschine gegossen wird. Gefallenwollen macht das menschliche Zusammenleben eigentlich erst möglich; es ist der letzte schwache Abglanz des Heilswortes „Liebet einander“ und doch gleichzeitig auch etwas unendlich Elementares. Jede Mühe, welche die Frau sich mit ihrem Aussehen gibt, ist ein Versuch, die Gesetze der Natur wiederherzustellen. Was der ausländische Betrachter an der französischen Frau oft als gekünstelt empfindet, ist in Wirklichkeit ein Streben nach Natürlichkeit in

den Grenzen der weiblichen Mittel. Ob eine Frau natürlich oder gekünstelt, also weiblich oder unweiblich ist, kann sich nur da entscheiden, wo sie als Geliebte oder Mutter austritt. In beiden Fällen kommt es ihr darauf an, der Intimität zum Triumph über die Kollektivität zu verhelfen. Sie ist also, gerade dank ihrer starken Natürlichkeit und Gesundheit, der geborene Gegenrevolutionär. Aber die Dessenlichkeit billigt ihr diese Rolle gerne zu und freut sich sogar an ihr. Daher ist denn auch die französische Atmosphäre für die Frau so wohlthuend. Ihre Bemühung um Schönheit findet Widerhall; ihr Wunsch, zu gefallen, wird durch stumme oder beregerte Anerkennung gelohnt, und sie ist sicher, daß niemand ihr Streben nach Schönheit als leichtfertig oder oberflächlich abtun wird. Ihr Wille findet seinen Lohn. Denn die Französin ist dann schön, wenn sie schön sein will. Ihr Reiz erscheint von vornherein seiner natürlichen Bestimmung, dem Manne und der Liebe, zugewandt. Fast alle ihre Wirkungen sind, wenn auch nicht vorbereitet, so doch bewußt. Diese Bemühung gibt dem weiblichen Element in Frankreich häufig einen Zug von Energie, der sich so selbstsam mit dem Bewußtsein der weiblichen Schwäche verbindet. So geschieht es, daß der Mann der Frau, so künstlich aufgemacht diese auch sein mag, ein Vertrauen schenkt, das man sonst nur der reinen und gebildigten Natur zubilligt. Der Wille ist die starke Feder dieser Schönheit. Die Französin vermannt sich oft über Nacht in ein unförmiges und vernachlässigtes Wesen — wenn der Wille, zu gefallen, plötzlich in ihr bricht. Und andererseits kennt man nur in Paris die Dramen jener Frauen, die nicht

altern wollen und sich in grotesker Verzweiflung an das unerbittlich dahingehende Leben klammern.

So sehen wir die französische Frau nach innen durch Mittel herrschen, welche nach außen ihre Rechtlosigkeit bedingen. Nur durch den vollen Einsatz des Weiblichen kann sie ihre hervorragende Stellung als Herrin des inneren Lebens bewahren, aber dieser Einsatz ist nicht ohne Verzicht auf „Emanzipation“ möglich. So geschieht es, daß sich in Frankreich die Frage, wer von den beiden Geschlechtern stärker oder schwächer ist, eigentlich überhaupt nicht stellt. Das innere Leben, — wie tief gehen nicht die Wurzeln dieses Begriffs! Auch die stille Welt des Religiösen wird von ihm umfaßt. Im klassischen Lande des Antiklerikalismus wird der Frau das Vorrecht zuerkannt, außerhalb des Meinungsstreites für oder gegen die Religion zu stehen. Der Mann führt diesen Streit, und er ist auch heute noch weit davon entfernt, ihn für erledigt zu halten. Für ihn ist die Sache des Glaubens ein Gegenstand der Diskussion, die er von Mann zu Mann führt, und zwar immer noch mit einer dem Fremden unvorstellbaren Festigkeit. Die Frau hat keinen Anteil daran, denn ihre Rolle ist keine geistige, sondern eine moralische. Sie hat nicht den Streit zu schlichten, sondern die Wunden zu heilen. Nur so ist es möglich, daß der ungläubige — und auf seinen Unglauben stolze — Familienvater und Gatte den größten Wert darauf legt, Frau und Tochter morgens zur Messe gehen zu sehen. Betrachtet man die schöne Erscheinung der Dunkelgekleideten, die in der ländlichen Kirche vor dem Bild des Erlösers kniet. Ihre Augenlider sind geschlossen, sie ist im Gebet verunken. Niemand hat das Recht, sie zu stören. Sie ist allein, aber sie trägt einen Auftrag in den gefalteten Händen, den Auftrag des Mannes, der Familie. Als stille Kreuzhänderin ihrer kleinen Gemeinschaft spricht sie mit Gott. Und so lassen wir sie allein, sie, die allen wahren Frauen gleicht: unbeflegbar, unbefleckbar.

Bei Herzklopfen beide Augen zudrücken

Eine der häufigsten Beschwerden, die dem Arzt vorgetragen werden, ist die Klage über das sogenannte Herzklopfen. Damit ist nicht die dauernd natürliche Tätigkeit des Herzmuskels gemeint, sondern das subjektiv als unangenehm empfundene, beschleunigte Schlagen des Herzens, das gewöhnlich auch stärker ist und manchmal sogar Schmerzen verursacht. Menschen, die unter Herzklopfen leiden, sind keineswegs immer als „herzkrank“ zu bezeichnen. Das Herzklopfen tritt bei ihnen meist bei bestimmten Anlässen auf, als Begeleitung einer Erregung, des Kampfes mit Fieber und bei ähnlichen Anlässen. Anfälle von sogenanntem Herzklopfen kommen aber auch sonst vor, beispielsweise besonders im Frühjahr häufen sie sich bei manchen Konstitutions-typen. Menschen mit einer besonderen Empfindsamkeit ihres Drüsenapparates neigen zu Herzklopfen, ohne daß sie deshalb schon ein schwereres Stoffwechselleiden zu haben brauchen.

Umso wichtiger ist es, diese Anfälle zu lindern und das erregte Herz wieder in die Gewalt zu bekommen. Es gibt nun verschiedene Arten auf das Herz einzuwirken. Am Anfall selbst kann zunächst durch ganz bewußtes tiefes und möglichst ruhiges Atmen ein günstiger Einfluß auf die Herzerregung ausgeübt werden. Denn das Herz steht auch unter dem Einfluß gewisser Nerven, die gleichzeitig die Atmung mit regulieren. Feine Reize dieser Nerven verzweigen sich ferner entlang der großen Hals-

gefäße, die man so deutlich an beiden Seiten des Halses pulsieren sieht. Liegt man nun an diesen Stellen einen ruhigen stetigen Druck auf den Hals aus, etwa mit den beiden Händen, indem man die Ellenbogen auf einen Tisch vor sich aufstützt, so verlangsamt sich die Herztätigkeit ganz deutlich. In ähnlicher Weise verlangsamt sich die Schlagfolge des Herzens, wenn ein entsprechender Druck auf die Augäpfel ausgeübt wird. Man drückt mit den Fingerspitzen auf die geschlossenen Augenlider. Immer ist es der gleiche Nervenweg, über den man so Einfluß auf die Herztätigkeit gewinnt. Voraussetzungen ist natürlich, daß man sich nicht durch das auftretende Herzklopfen so in Angst und Aufregung verfallen läßt, daß man zu solchen Hilfsmaßnahmen gar nicht fähig ist. Bei einiger Selbstbeherrschung kommen viele, die unter Herzklopfen leiden, mit den angegebenen Methoden zu einer guten Beeinflussung ihres Herzklopfens. Es kann natürlich auch eine andere Person durch diesen leichten Druck auf die Halsgefäße oder die Augenlider bei dem Leidenden eine Bänderung hervorrufen.

Ist das anfallsweise Herzklopfen Ausdruck und Begleiterscheinung einer schweren Herzerkrankung, so wird es natürlich vorzugsweise anders zu beeinflussen sein. Für die einfacheren Formen des Herzklopfens kommt man im Anfall gewöhnlich mit der Regelung des Atmens aus. Bei ausgeprägter Neigung zu wiederholten Anfällen von Herzklopfen ist in den meisten Fällen eine gründliche Ausspannung, besonders im Mittelgebirge, anzuraten.



Das Dirndlkleid für junge Mädchen

Grobes Bauernleinen, weite Ärmel, kurze Schößchen und knapper Mieder, das ist ein Kleid, das sich gerade für jugendliche Gesichter und schlanke Gestalten so hübsch eignet, daß wir ihn in diesem Sommer sicherlich oftmals antreffen werden. Mit wenigen bunten Garnresten — natürlich Licht- und waschecht — können geschickte Hände kleine Blümchen oder große Blumenmotive anfertigen. Eine solche Stickerei geht sehr rasch vonstatten, zumal wenn wir ein wenig Pantafas haben und mit Spanntisch, Kreuz- und Plattstich die leeren Flächen füllen. Natürlich dürfen wir die silbernen Angeltöpfe nach alten Vorbildern, die schäßen Trachtenhüte, die ländlichen Hüte nicht vergessen, damit sich alles zu einem schönen Bilde eint.

Spargel einmal anders

Stangenspargel auf karamellierter Art. Den geschälten, in Bündel gebundenen Spargel brüht man ab und dämpft ihn unter Verschluss auf einem Bett von Speck und einigen in Scheiben geschnittenen Zwiebeln in Brühe gar, nimmt heraus, läßt gut abtropfen und übergießt mit einer Soße, die man aus dem Saft, den man gut einfüßt, leicht mit Kartoffelmehl bindet und dann gut abschmeckt, gewonnen hat.

Spargelgemüse mit jungen Karotten. Junge, zarte Möhrchen werden zugekocht, in frischer Butter weichgedämpft, nur ganz wenig mit Mehl angeflaut, dann mit leichter Fleischbrühe angegossen und mit Salz und Zucker gewürzt. Inzwischen hat man die gleiche Menge in kurze Stücke geschnittenen Spargel abgewellt, mischt sie mit den Karotten, kocht beides mit einem Schöpfel voll feingehackter Petersilie auf und schmeckt das Gemüse beim Anrichten mit etwas Würstchen ab.

Spargel auf schottische Art. Man schneidet den Spargel in Stücke von zwei Zentimeter Länge, kocht sie ab, läßt gut abtropfen, schwenkt in brauner Butter mit reichlich Brotkrumen, richtet mit einer runden Schüssel bergartig an und umlegt mit kleinen, verlorenen Eiern, die man auf eine rund ausgeföhrte Scheibe gebutterten Toast legen kann. Spargelaufstrich mit Eierchen und Schinken. Einen feinen Spargelaufstrich ergeben drei abgedeckte Eier, die man in eine Auflaufform legt. Der erste wird mit ¼ Pfund geschneittenen Schinkenwürfeln und der zweite mit geriebenem Käse befreut. Auf den dritten gibt man Spargelgemüse mit dicker Tunke, streut nochmals etwas Käse darüber und setzt Butterflöckchen darauf. Überläßt zuletzt im Bratofen in 20 bis 25 Minuten. Dieses Gericht eignet sich auch vortrefflich für den Abend.

Reispudding mit Früchten. ¼ Pfund Reis wird in ½ Liter Milch und einer Prise Salz gut weich gekocht. Nun rührt man 65 Gr. Butter zu Sahne, gibt 3 Eigelb und 125 Gr. Zucker daran, sowie den erkalteten Reis und einen Schöpfel Zitronenzucker. Zuletzt rührt man den gut feig geschlagenen Eierhüner darunter und gibt die Masse in eine gut mit Fett ausgeföhrte Puddingform. Leichtweisse mit geschmortem, abgetropftem Backobst. Gut verflochten läßt man die Puddingform im Wasserbade eine Stunde lang kochen, stürzt sie dann und reißt sie

Die künstliche Zunge

Mindezzunge mit Rosinentunke. Die frische Rindszunge kocht man weich, zieht die Haut ab, schneidet sie in fingerdicke Scheiben, legt diese in vorher bereitete Rosinentunke (wozu man Jungbrühe verwendet), läßt sie eine Weile damit durchziehen und garniert die Schüssel mit Kastanien.

Ralbsmilch mit Junge überbacken. Eine zuvor gespickte, braun gedünstete Ralbsmilch in Scheiben schneiden. Eine feuerfeste Schüssel wird gebuttert und mit Scheiben von weichgekochter Zunge belegt. Darauf kommen die Milchschneiben, dann wieder die Zunge. Bestreut mit geriebenem Käse, bäckt man das Ganze zu schön, brauner Farbe und richtet mit holländischer Soße an.

Gebadene Ralbszunge. Die Jungen werden, nachdem sie gewaschen, mit Wasser, Salz, Wurzelwerk und Gewürz weichgekocht, die Haut abgezogen, der Längs nach durchgeschnitten und mit wenig Pfeffer und Salz gewürzt. Darauf paniert man sie mit Ei und Semmel, bäckt sie schön braun, richtet an und garniert mit gebadener Petersilie. Eine pikante Tunke gehört dazu.

Ralbszunge auf Florentiner Art. Die Zunge wird abgekocht, abgezogen und in Scheiben geschnitten. Aus der eingekochten Brühe, etwas Sahne und weißer Mehlschwitze bereitet man eine würzige Tunke, die noch mit Eigelb und Sahne abgezogen und dann durchpassiert wird. Dazu gibt man jungen, in Butter geschwenkten Spinat, den man auf feuerfester Schüssel, oben auf die Zunge, anrichtet. Uebergibt mit der Soße, streut Parmesan und Butterschnecken darüber und bäckt alles zusammen dann goldgelb.

Mit einer Soße, die man aus dem Fruchtstark unter Hinzufügung von etwas Kartoffelmehl bereitet hat. **Aprikosenreis.** Zutaten: 250 Gramm Reis, 125 Gramm Zucker, 250 Gramm getrocknete Aprikosen, 1 Zitronen, 1 Stange Kanneel, ¼ Liter Milch, 1 Vanillin. Man nehme Reis, kochte ihn in der Milch mit Vanillin und Zucker gar. Die am Tage vorher eingeweichten, mit Zitronen und Kanneel gekochten Aprikosen werden durch ein Haarsieb gesiebt und mit dem Milchreis vermischt. Das Gericht kann kalt und warm geteilt werden.

Ihr Teppich ist falsch behandelt worden!

An dem Loch in dem Teppich kann man es erkennen, daß er schlecht behandelt wurde! Gerade das viele Klopfen, das man ihm zugeht kommen lassen wollte, hat ihm geschadet! Vieles und starkes Klopfen verträgt kein Teppich, denn das Gemebe leidet darunter, die Fäden werden lose und schließlich entzieht das gefährliche Loch.

Teppiche behandelt man am besten mit weichen Bürsten, die immerhin geeignet sein müssen, die Reinigung damit vorzunehmen. Nicht immer ist ein Staubsauger im Hause, dann müssen die Erbsengegenstände so beschaffen sein, daß sie nützen und gleichzeitig den Teppich erhalten helfen.

Der Teppich muß nach dem Strich gebürstet werden. Kaffee- und Teeblätter, auch Sauerkraut dient zur Reinigung von besonderen Stellen, Essigwasser frisch seine Farben auf. Es ist nicht ratsam, einen Teppich zu nah werden zu lassen, auch vertragen nicht jeder die Hitze und da vorgenommenen Seifenwaschung. Jedenfalls soll der Teppich trocken sein, wenn man ihn auflegt. Auf nasse Teppiche zu treten, wird jeder vermeiden, dem ein Teppich Freude macht.

Neue Teppiche sind zunächst widerstandsfähig und verlieren Wolle. Jeder Kenner von Teppichen weiß das. Sie brauchen nicht gleich „schwarz“ behandelt zu werden. Der neue Teppich zeigt sich bald seiner Umgebung an und wird durch die aufsaugende Feuchtigkeit der Luft geschmeidiger, auch das Haareverleeren läßt er bald.

Angeklagter Ozean

Geheimnisvolle Schiffskatastrophen — Aus dem Archiv des Hamburger Seeamtes • Von Clemens Laar

Zweite Fortsetzung*

Morgen ist Sonntag und morgen geht's raus mit dem „Willem“, und heute ist Freitagabend, und der „Willem“ ist das beste Schiff zwischen Nord- und Südpol, und liegt fest auf seinem Bauch als das Rathaus von Bremen, und denn man proft, alte Zollhüne!

Albers murmelt etwas von „junges Blut“ und „Uebermut“ und von Töpfen, die so lange zu Wasser gehen, bis sie brechen, aber schließlich läßt er sich gefangen nehmen von der lärmvollen Heiterkeit, und als der Obermaschinist Krause das Bierglas hebt und meint, jetzt müßten sie alle einmal auf das Wohl ihres Schiffes trinken... „Hipp hipp hurra!“

Fröhliche Stimmung herrscht. Nun also faßt auch den Herrn Zollinspektor die Begeisterung und er tritt mit den anderen vor die Tür und proft zu dem Niesenleib des Schiffes hinauf, das mit seiner Backbordseite vor ihnen liegt.

Da ist noch nichts von Freitagabendstimmung zu spüren. Alle Kohlenporten sind offen, und ein Ameisengemimmel von Heizern und Trägern, von Trimmern und Schauerleuten quillt heraus und hinein.

Vom Ponton der großen Kaiserschleufe am Ende des Hafens heult eine Sirene, und gerade als einer fragt: „Nanu, wer geht denn heute noch raus?“, gerade in diesem Augenblick schießt sich die Silhouette eines Schnelldampfers, der „Bremen“, in den goldblitzenden Dunst des Sommerabends und verschmilzt mit dem Leib des „Kaiser Wilhelm II.“ vor den Blicken der Kleinen Runde zu einer ungeheuren Schattenfestung der Arbeit.

Ein hinreißendes Bild der Macht! Das saut auch der Hafenmeister Gerlach, und sie wollen gerade nach einer neuen Runde rufen, da geschieht etwas Graufiges.

Langsam, ganz langsam, aber in furchtbarer Stetigkeit

neigt sich die Niesenwand des „Kaiser Wilhelm II.“

ihnen zu, als wolle sie über ihre Köpfe niederstürzen. Gleichzeitig verumt mit einem Schlag der brausende und jubelnde Sana der Arbeit, dieses Rauschen, Summen und Surren, erzeugt von aber hundert von tätigen Händen, das wie ein dichter Mantel um das Schiff gelegen hatte.

Zwei, dreimal fracht es beständig auf dem Zementboden des Kais auf; Stückgüter sind es, die vom schrägen Oberdeck gerutscht sind. Stahlarme biegen sich und schnellen dann hoch, um prasselnd in eine Bauarbeiterbaracke zu fallen. In das Getöse des zerplatzenden Metalls, des knirschenden Holzes dringt ein erster Entsetzensschrei, dann ein

zweiter und dritter, und schließlich ein Brüllen aus Hunderten von Kehlen.

Und immer tiefer neigt sich der Leib des Niesen über den Kai. Alles raft auseinander, trampelt einander nieder, schlägt und stößt und glaubt sich schon zerquetscht.

Menschenleiber klatschen wie herniederfallende Tropfen von einer Regenrinne aus den offenen Lufen des „Kaiser Wilhelm II.“ auf den Pier, und in das entfesselte Chaos hinein gelst jetzt auch noch wie ein Ruf der Umwelt die Dampfpeife des Schiffes.

Minuten dauert das ganze vielleicht nur, zwei oder drei oder höchstens vier Minuten. Keiner von jenen, die diese unheimliche Zeitspanne miterleben, kann sich später erinnern, ob es Stunden oder Sekunden gedauert hat.

Menschen werden ausgepisen

Sie wissen nur, daß ein Niesenschatten nach ihnen griff, daß es so war, als wolle die ganze Welt zusammenstürzen; sie wissen in verwischten Bildern von diesem oder jenem zu berichten, der neben ihnen stand. Sie können sagen, was er tat, und sie haben wohl auch eine spukhafte Erinnerung an manche absurde Kleinigkeit. Da ist bei dem einen nichts anderes haften geblieben, als der umgestürzte Karren der alten Obstfrau, und ein anderer wiederum sieht nichts vor sich als vier tote Kohlentrimmer, die aus den Kohlenporten direkt vor ihm auf den Pier gestürzt sind.

Er schwört Stein und Bein, daß sie mit zerquetschten Schädeln vor ihm gelegen haben, mausetot, und ist erschüttert und restlos ungläubig, als ihm dann gesagt wird, daß es überhaupt nur ein Todesopfer gegeben hat, und daß dieser unglückliche Mensch noch fest eingeschlossen tief im Bauch des „Kaiser Wilhelm II.“ ruht.

Eigentlich haben nur die Männer auf dem „Kaiser Wilhelm II.“ selbst die klare Befinnung behalten. Was geschehen ist, das wissen sie selbst nicht. In Sekundenchnelle hat sich der Schiffskreis weit nach Land zu übergelegt, daß er einen Herzschlag lang in der Schwelbe bleibt und dann mit einem gewaltigen Stöhnen und mit erstickendem Gurgeln zu sinken beginnt.

Katastrophe in sechzig Sekunden

Es geht so schnell, so unheimlich schnell. Drei oder vier Minuten, so meinen einige verlässliche Augenzeugen vom Land, die Offiziere des „Kaiser Wilhelm II.“ aber sind davon überzeugt, daß die ganze Tragödie im Verlauf von sechzig Sekunden vor sich gegangen ist.

Sechzig Sekunden! In dieser wahnwitzig kurzen Zeitspanne hat eine unbefannte unheimliche Macht den Niesenleib des „Kaiser Wilhelm II.“ mit seinen nahezu 20 000 Tonnen um 80 Grad zur Seite ge-

worfen, hat ihn dann gepackt und — und in die Tiefe gezogen.

An Land stehen sie mit irren und verständnislosen Blicken, und kein Gehirn begreift den Vorgang, der sich da in einer Entfernung von zwanzig Meter abspielt. Mitten im Hafenbecken, umflutet vom jubelnden Glanz eines Hochsommerabends, sinkt vor ihren Augen eines der größten und stolzeften Schiffe der Welt wie ein Stein in die Tiefe.

Es torfelt zur Seite, richtet sich auf, und dann, als ob auf einer ungeheuren Bühne ein Verfallstück fortgezogen wird, gleiten Promenadende, Bootsdeck und Brücke in wahnwitziger Schnelligkeit an der Katmauer entlang in eine unbekannte Tiefe.

Im Verlauf von sechzig Sekunden ist am 20. Juli 1907, abends 6.45 Uhr, der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ auf den Grund des Hafenbeckens gesunken.

Wunderbare Rettungen

Der Dampfer liegt bis zum Sonnendeck im wildwirbelnden Wasser. Die ungeheuren entweichenden Luftmengen schütteln ihn jetzt noch in frampftakten Stößen hin und her. Ein Ungeheuer, das nicht sterben will.

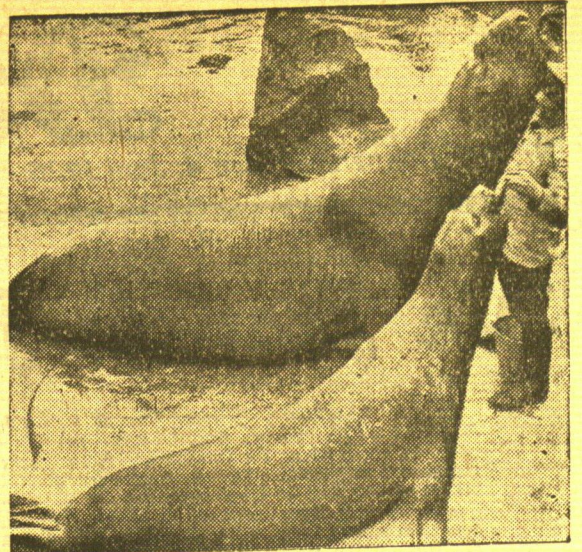
Es ist ein Wunder, eine unfassbare Fügung, daß angesichts dieser Ungeheuerlichkeit die Verluftliste nur einen einzigen Namen tragen soll. Ein rücksichtloses Spiel vieler Zufälle, so wird man später sehen, hat das Unglück verschuldet, aber gleichzeitig ist auch das fast Un glaubliche geschehen, daß durch das Zusammentreffen mancherlei seltsamer Umstände im Augenblick der Katastrophe alle Menschen an Bord gerade dort gestanden haben, wo sie ein leichtes Entkommen finden konnten.

Sie arbeiten an den Winden und Kohlenzügen, schaufeln in den Bunkern, mühen sich an den Resten, aber als der ungeheuerer Ruck erfolgt und sie alle wie Kieselsteinchen nach Backbord wirft, da will es die Fügung auch so, daß sie hingetragen werden an die Lufttiege, daß sie schließlich, einer wie der andere, förmlich ausgepisen werden durch die überall offen stehenden Kohlenporten und die Stüdkantlufen.

Es geschieht, daß sie alle, bis auf einen einzigen Menschen, herausgeschleudert werden, herausspringen oder fallen, bevor das Schiff wie mit weit offenem durstigem Mund durch die überall klaffenden Deffnungen an seinem Leib das Wasser einsaugt.

Der Kohlenarbeiter Klaus Richters

Ist es, den das Schicksal um eine zehntel Sekunde zu spät aus dem Duerbunker auf den Kohlenrichter wirft. Mit den anderen Arbeitskameraden trägt ihn die rollende und gleitende Klut aus schwarzen, kantigen Kohlenstücken dem Licht und der Rettung zu. Er sieht die stöhnenden und zuckenden Beine der anderen vor sich, er sieht die klaf-



Das jüngste Brautpaar des Berliner Zoos

Die Braut des Berliner See-Elefanten „Roland II.“, die vor einigen Tagen im Berliner Zoologischen Garten eintraf, wurde jetzt mit ihrem zukünftigen Gatten bekanntgemacht. Die erste gemeinsame Mahlzeit der jungen Brautleute hat der Bildberichterstatler hier festgehalten.

fenden Eisenklippen der Bunkeröffnung, sieht die Gestalten der Freunde hinausstürzen, hört sogar ihre Rufe, die ihm gelten, greift schon nach den verletzten Eisenrippen, da...

Da schießen die Spanten und Streben und das helle Lichtviereck, das sie umrahmen, vor ihm hoch, die Kohlenberge stürzen zurück, und dann kommt das Wasser...

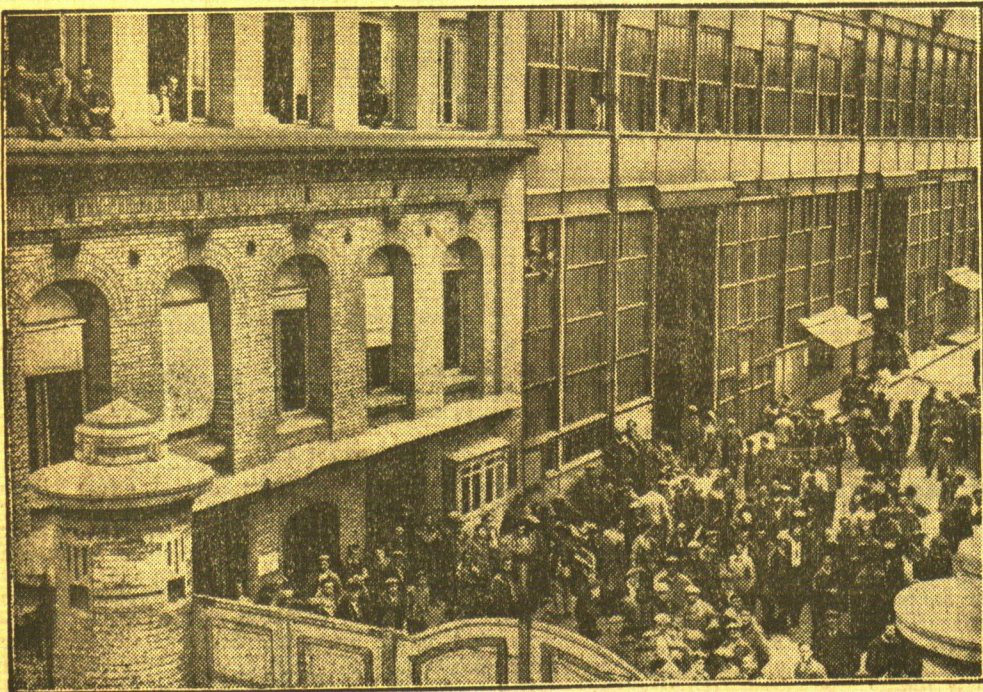
Und sechzig Sekunden dauert alles! Diese sechzig Sekunden vergehen in einem chaotischen Wirbel, und dann sind es vielleicht noch einmal sechzig Sekunden des atemlosen Entsetzens, bis einer begreift: „Der Richters! Der Richters ist noch drin!“

Die Männer oben auf der Brücke verlieren keine Sekunde mehr. Eine Situation ist über sie hereingebrochen, wie sie unausdenkbar schien, wie sie in der ganzen Geschichte der modernen Seefahrt noch nicht dagewesen ist, und wie sie die Gehirne in dieser Minute auch noch gar nicht begreifen können. Und trotzdem kommen klar und kühl die Kommandos: „Bunkerventilatoren ab, Seite her!“

Achtung, Explosionsgefahr!

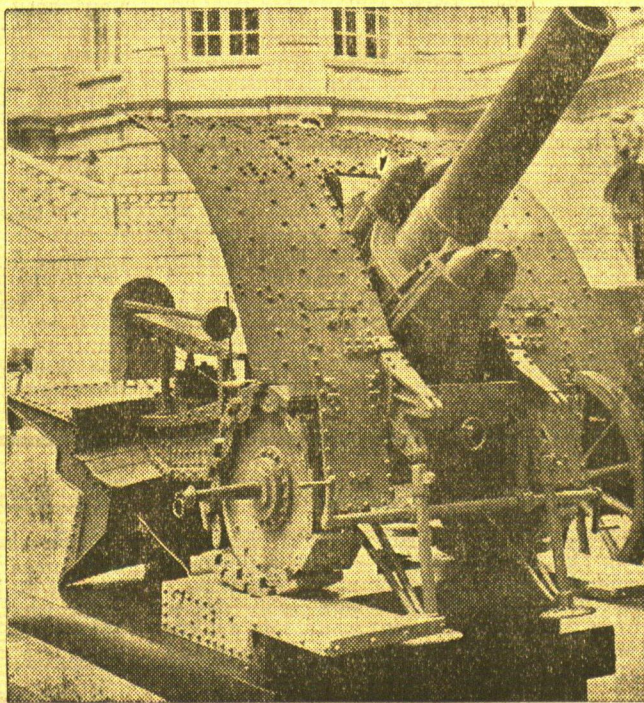
Aber es hat keinen Sinn mehr. Durch die Ventilatoren bricht schon schlürfend das Wasser heraus, sprühend schließlich in dickem Schwall, und immer mehr noch gleitet der Mammutleib nun nach unten. Langsamer jetzt nur, aber desto unheimlicher in seiner Unaufhaltsamkeit. Klaus Richters kann keine Hilfe mehr gebracht werden, und das Schiff...

(Wird fortgesetzt.)



Paris im Streikfieber

Die französische Automobil- und Flugzeugindustrie und ein Teil der Rüstungswerke in Paris sind gegenwärtig von einem großen Streik betroffen. Unser Bild zeigt Pariser Arbeiter, die vor einer Fabrik für den Streik demonstrieren.



Das Modell der „Dicken Berta“ im Zeughaus

Im Ehrenhof des Zeughauses in Berlin wurde dieser Tage ein Modell des 42-Zentimeter-Mörfers, der „Dicken Berta“, aufgestellt, die als das Wundergeschütz des Weltkrieges die Dessenlichkeit in Atem hielt.



Frühchristliche Katakomben in Rom

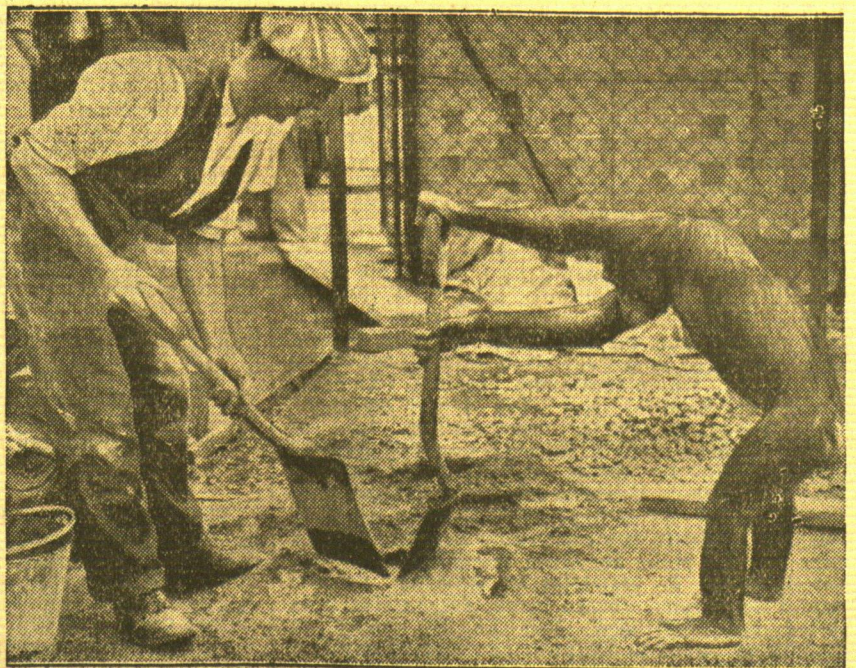
Zu den besonderen Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt gehören die Katakomben in Rom, die einst als Zufluchtsstätte der ersten Christen dienten und im Laufe der Zeit zu riesigen unterirdischen Begräbnisplätzen wurden. In den Nischen befinden sich die Gräber. Diese Katakomben ziehen sich weit unterhalb Roms hin und sind so verzweigt, daß der Unkundige sich wohl kaum darin zurechtfinden dürfte.



Internationaler Polizeikongress, der zur Zeit in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad tagt



30 Jahre Simplon-Tunnel. Am 1. Juni 1906 wurde der Simplon-Tunnel, der längste Tunnel der Welt, dem Verkehr übergeben. Die Bauzeit betrug über sieben Jahre für den über 19 1/2 Kilometer langen Tunnel, der eine der wichtigsten Eisenbahnverbindungen zwischen der Schweiz und Italien darstellt. Unser Bild zeigt den Tunnelingang bei Felle



Der flüchtige Schimpanse. Kiff, ein Schimpanse des Londoner Zoos, zeigt sich besonders gelegig und anstellig. Ueberall, wo er kann, will er mithelfen und beteiligt sich hier beim Mischen des Zements

Unglücksfälle während der Pfingstfeiertage

Frankfurt a. M., 3. Juni.

Am Pfingstmontag ereignete sich bei Königstein am Taunus an der Einmündung der Reisenberger Landstraße in die Limburger Landstraße ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein mit 40 Mitglie-

ber des Turn- und Sportvereins Nidringen besetzter Kraftwagen kam auf der Heimfahrt von Oberreifenberg, wohin er am ersten Feiertag einen Ausflug unternommen hatte, auf der steil abfallenden Straße ins Schlingertal und über schlug sich zweimal. Sechs Männer und sechs Frauen wurden schwer verletzt; die übrigen Verletzten konnten nach ärztlicher Hilfeleistung entlassen werden.

Auf der Fahrt von der Wasserkuppe nach Thüringen über schlug sich in einer Kurve in der Nähe des Dorfes Wüstenhagen ein Kraftwagen mit 14 Personen, wobei fünf Insassen sehr schwer verletzt wurden und vier Insassen mit leichten Verletzungen davon kamen. Der Kraftwagen war für Personenbeförderung nicht zugelassen. Die Verletzten, von denen sich drei in Lebensgefahr befinden, wurden nach Bad Salzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Einen tragischen Ausgang nahm in Westerwald bei Steinen ein Pfingstausflug, den die Ehepaare Kleffsch und Operec aus Köln mit einem Mietkraftwagen unternommen hatten. Der Wagen streifte einen Grenzstein, über schlug sich zweimal und stürzte ins Wasser. Von den vier Insassen konnte lediglich Frau Kleffsch gerettet werden. Ihr Mann, der den Wagen lenkte, und das Ehepaar Operec wurden getötet.

Nach einer Mitteilung der Rettungsstelle Nidau sind am Pfingstsonntag an der Kampenwand Dr. Franz Fischer und Josef Gagner, beide aus

München, tödlich abgestürzt. Die Leichen wurden von der Rettungsstelle Nidau geborgen.

Ein entsetzliches Unglück spielte sich in den Abendstunden des Pfingstsonntag in der Nähe der sogenannten Bergmannsriedlung bei Koblshaid ab. In einem Wohnwagen lebte ein 22jähriger Berginvalide mit seiner Frau und vier Kindern im Alter von 13, 11, 5 und 3 Jahren. Etwa gegen 21 Uhr hatten die Eltern den Wohnwagen verlassen und sich nach Koblshaid begeben. Als die Kinder allein waren, brach aus ungeklärter Ursache Feuer aus. In wenigen Augenblicken stand der ganze Wagen in Flammen. Die vier Kinder wurden ein Opfer der Flammen, bevor Hilfe eingestuft werden konnte.

Ueberfall auf drei Schwestern eines Kinderheimes

Dortmund, 3. Juni. In dem evangelischen Kinderheim in Dortmund-Hörde überfiel ein 32jähriger Mann, der geistig nicht ganz normal sein soll, aus Wut darüber, daß seine schwachsinige Tochter vor einigen Tagen in ein anderes Kinderheim gebracht worden war, drei Schwestern des Heimes und verletzte sie schwer durch Messerstiche. Der Täter konnte entfliehen; die Verletzten der Schwestern sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Gifflangen im Abteil 1. Klasse

London, 3. Juni. In einem Expresszug von London nach Crewe wurde von zwei Reisenden in einem Abteil 1. Klasse eine afrikanische Gifflange entdeckt. Einer der Reisenden bemerkte, wie sich etwas um seinen Fuß schlängelte, und als er es abhüttele, und auf den Fußboden blickte, sah er eine beinahe einen Meter lange Schlange. Die Reisen-

den verließen fluchtartig das Abteil. Als der Zug auf der nächsten Station einlief, wurden Bahnbeamte gerufen, die das giftige Reptil mit Hämmer und Messern töteten.

Bergaffe Bankräuber

New York, 3. Juni. Ein Banküberfall mit unerwartetem Ausgang wurde in Patterson im Staate New Jersey verübt. Vier schwerbewaffnete Banditen hatten die Beamten und Kunden der Haledon National Bank mit erhobenen Händen in einem Hinterzimmer des Kassenraumes zusammengetrieben, als ein Hilfskassierer eine Tränengasbombe auf den Boden warf. In dem im Nu vergassten Raum entspann sich ein allgemeiner Kampf um den Ausgang. Räuber und Ueberfallene jagten einträchtig die Korridore entlang, wobei alle von ihren Ellenbogen rücksichtslos Gebrauch machten, um möglichst schnell ins Freie zu gelangen. Den Räubern ist es dann in dem allgemeinen Durcheinander gelungen mit ihrem Auto zu entkommen, wenn auch ohne Beute.

„Zeppelin-Hoffmann“ gestorben

Dahn (Pfalz), 3. Juni. In Rothweiler ist der frühere Polizeidiener Jakob Hoffmann, genannt „Zeppelin-Hoffmann“ im Alter von 98 Jahren gestorben. Hoffmann war der älteste Bewohner der Südpfalz und besonders dadurch bekannt geworden, daß er 1870 den Grafen Zeppelin nach seinem Erkundungsritt vor den Franzosen in Sicherheit brachte. Die Bevölkerung nannte den nun Verstorbenen, der am Mittwoch unter großer Anteilnahme beigesetzt wurde, auch den „Zeppelin-Retter“.

Starker Eindruck der Laboe-Feiern in England

London, 3. Juni. Die großen Londoner Blätter berichten ausführlich über die eindrucksvollen Feierlichkeiten bei der Einweihung des Ehrenmals in Laboe, wobei vor allem auch das Bedenken an die britische Marine Generaladmiral Dr. H. C. Raeder hingewiesen wird. „Times“ und „Observer“ veröffentlichen diese Stelle der Rede im Wortlaut. Der „Times“-Vertreter hebt in seinem Bericht besonders die freundlichen Gefühle für England hervor, die er bei allen Deutschen angetroffen habe. Für einen Engländer, der mit der deutschen Marine in Kiel in enger Fühlung gewesen sei, gebe es bestimmt nichts Angenehmeres als die ihm erwiesenen Freundlichkeiten. Die Kameradschaft des Meeres sei noch stärker als die Nationalität. In ähnlichem Sinne äußert sich der Vertreter des „Observer“, der am Schluß seines Berichtes u. a. schreibt: „Angesichts der mir von allen Seiten zuteil gewordenen Freundlichkeiten bin ich überzeugt, daß Deutschland ernstlich Freundschaft und Zusammenarbeit mit England wünscht. Ich bin der Ansicht, daß enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern ein besseres Verständnis des in Deutschland herrschenden neuen Geistes eine der stärksten Hoffnungen für den Frieden Europas und der Welt ist.“

London, 3. Juni. Außenminister Eden ist am Dienstag von seinem Pfingsturlaub zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Zurückgekehrt

Sanitätsrat Dr. Gessner.

Meine Sprechstunden

sind wieder von 9-12 und von 3-4 Uhr

Mett, Homöopath
Marktstraße 19, Telef. 4615

Unsere Geschäftsräume

sind vom 1. 6. 1936 bis zum 15. 9. 1936 von 7 bis 12 Uhr und von 1 bis 4 Uhr geöffnet.

Memelländische Seifenfabrik
G. m. b. H.

Sprech-An

Donnerstag Schmantwaffeln

Hebräische Grund (Volks)-Schule

Anmeldung von Kindern (Schulalter) für das nächste Schuljahr

Donnerstag, d. 4. Juni, bei Rabb. Dr. Schlesinger, Rehrwiederstr. 4 (Telefon 4259) 8-1 Uhr.

Der Elternrat der hebr. Grundschule

Der werten Kundschaft zur Kenntnis

daß ich das Geschäft meines Schwiegervaters **Josef Steffen**, mit guter Arbeitskraft und Aufsicht eines memelländischen Meisters unter der Firma Schornsteinfegermeister **G. Mischke** in unveränderter Weise weiterführe.

Schornsteinfegermeisterwitwe
H. Mischke
Magazinstraße 9, Telefon 3264

Fensterglas

bekannte, gute Qualität wieder lieferbar

O. Genatowski
Libauer Straße 39

Älteren Verkäufer für die Herrenstoff-Abteilung

jüngeren Verkäufer für die Baumwollwaren-Abteilung

(beide Landessprachen beherrschend) per 1. 7. oder später gesucht

Kaufhaus Robert Walfer

Bekanntmachung

Als Wahlräume für die Seimaswahlen am 9. und 10. Juni d. Js. sind nach der Bekanntmachung des Vorsitzenden der Wahlbezirkskommission vom 28. Mai d. Js. in Nr. 63/36 des Amtsblatts des Memelgebiets für die einzelnen Wahlbezirke der Stadt Memel bestimmt worden:

- Stimmbezirk I Friedrichstädtische Schule
- Stimmbezirk II Altstadtische Knabenmittelschule
- Stimmbezirk III Duonelaitische Schule
- Stimmbezirk IV Auguste-Viktoria-Schule
- Stimmbezirk V Schützenhaus
- Stimmbezirk VI Simon-Dach-Schule
- Stimmbezirk VII Ferdinandsplatzschule
- Stimmbezirk VIII Ballastplatzschule (Hilfsschule)
- Stimmbezirk IX Sandweherschule
- Stimmbezirk X Mädchenschule Bommelsditte
- Stimmbezirk XI Schule I Schmels
- Stimmbezirk XII Schule III Schmels
- Stimmbezirk XIII Garnison (Kaserne)

Memel, den 2. Juni 1936

Für die Vorsitzenden der Wahlbezirkskommission I bis XIII der Stadt Memel

Der Magistrat

Schalz

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf die stattfindenden Konfirmationen wird die Offenhaltung der Blumen- und Juweliergeschäfte sowie der Buchhandlungen, an den Sonntagen des 14. und 21. Juni d. Js. von 13 bis 15 Uhr hierdurch gestattet.

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern ist während der Geschäftszeit gestattet.

Memel, den 28. Mai 1936

Die Stadtpolizeiverwaltung

Schalz

Höchste Zeit

sich mit einem Lose der Staatslotterie zu versorgen, denn mit der Ziehung der 1. Klasse, welche schon morgen stattfindet, beginnt die neue - IX. - Lotterie, die, wie bekannt, die größten Gewinnmöglichkeiten bietet.

Klassenlose kosten: 1/10, - 1/5, - 1/2, 2.50 Lit; Lose für alle Klassen, welche bis zur Hauptziehung der V. Klasse ohne Zuzahlung Gültigkeit behalten - 1/10, - 1/5, - 1/2, 2.50 Lit.

Wenden Sie sich an eine unserer bekannten Verkaufsstellen, Postämter oder direkt an die

Generalagentur der Staatslotterie
Memel, Libauer Str. 13, Telefon 3526

Zum Sommerverkauf für Strand, Wald und Jahrmärkte werden bei gutem Verdienst u. sofort

Würstchenverkäufer

eingestellt. Meib. Mittw. d. 3. 6. v. 4-6 Uhr.

Petroschka & Co., Töpferstraße 1a

Bin verzogen

nach der
Spitzbutter Str. 2

Max Wilks, Schneidermeister

Wegen Umzugs

verkaufe ich bis zum 30. Juni prima englische Herrenstoffe zu äusserst billigen Preisen

Einige Beispiele:

Schwarze Ware zum Frack oder Smoking früher Lit 54.- jetzt **39.50**

Anzugstoffe . . . früher Lit 45.- jetzt **32.00**

Blauer Twill zum Klubanzug . . . früher Lit 49.- jetzt **33.00**

Uister- und Mantelstoffe sportbillig Angezahlte Ware wird bis zum 1. Juli zurückgelegt

Verkauf nur gegen bar

W. Lippke, Libauer Strasse 2
Telefon Nr. 4254

Allen, die durch den Blumentag unter soziales Werk geldlich oder durch Mitarbeit unterstützt haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank und ein „Vergelt's Gott!“

Der Fraternitätsorden

Heute **Mittwoch, 7 1/2 Uhr** Beginn d. Übungen z. Sandkrug-Konzert. Reiner Scheit!

Ein dreijähr. Mädel als eigen gibt ab

Zuchr. u. 9633 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Verloren Gefunden

Ehlicher Finger

der den im Zuge Memel-Vogegen verlassenen Fotoapparat (Vogeländer in heller Farbe mit Nieten) gefunden hat, wird gebeten, sich zu meld. b.

Krause, Memel, Altenbergstr. 6

Verkäufe

Saß neue Schülerteige preiswert zu verk.

Lib. Str. 4, Hof

Ein Auto-Chaffis zu verkaufen

Mitkat, Memel II

Ruderboot zu verkaufen

Mühlentstr. 106

Beiwagen zu verkaufen

Präf. Smetona-Allee 30, 2. Et.

Betten u. Wirtschaftssach.

zu verk. Jägerstr. 18

Dreschmaschinen

(gebraucht) verkauft billig

A. Schwermer, Friedr.-Wilh.-Str. 2

Trod. Brennholz

Kloben oder kleiß gemacht mit Anfuhr liefert

G. Ruppel, Tel. 2970

Geldmarkt

Suche mich noch mit ca. 10 000 Lit an arischem, solidem Geschäft

zu beteiligen

Zuschriften mit ausführlichen Angaben unter 9124 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Auf 300 Morgen gr. od. Landgrundstück

30 000 Lit zur 1. Stelle gesucht. Zuchr. u. 9125 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Tücht. Bäckergefelle von sofort gesucht. Zu melden bei

Stark, Wiesenstr. 4-5

Ehrlicher, tüchtiger Molkereihelfer und Molkereilehrer

gehucht. Zuchr. u. 9137 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Korrespondent (in) zugleich bilansfähig. Buchhalter (in) m. Sprachkenntnissen in Litauisch, Deutsch, Englisch. Zuschritten mit Gehaltsangabe unter 9120 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Laufjunge melde sich

Tütenfabrik Jungferstr. 5, Hof.

Saubere Reinmachefrau

einmal in der Woche gesucht.

O. Genatowski, Libauer Straße 39.

Welt. Mädchen oder alleinlebende Frau zur Führ. eines kl. Haushalts gel. Zu ertragen an den Schaltern d. Bl.

Mädchen sucht von sofort

Kwauka, Friedr.-Wilh.-Str. 48/49

Tüchtiges Mädchen mit guten Kochkenntnissen v. sof. gesucht.

Frau Reldys, Sembritskistraße 11.

Mädchen mit Kochkenntnissen von sofort gesucht.

Frau Skwar, Friedrich-Wilhelm-Strasse 43/44

Damenfabrad zu tauschen. Suche Mädchenfabrad.

Lehmann Sandkrug

Schanzzelt

für die Jahrmärktezeit zu leihen gesucht. Zuchr. unter 9134 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Capitol

Ab Mittwoch 6 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise 1.-, ob. 1.50

Greta Garbo in ihrer schönsten Rolle in dem Spitzen-Großtonfilm in deutscher Sprache

Menschen im Hotel

Ein beglückender u. berausender Triumph der großen Kunst Greta Garbos! Ihre Tänzerin Grusinskaja, die beste Rolle ihrer Laufbahn, ist ein Erlebnis, das zum Herrlichsten gehört, das man je gesehen hat

Atemberaubende Spannung! Fülle des Geschehens! Tempo des Erlebens! Tragik brüsk neben Lust u. Freude! Rauschender Rhythmus der Zeit! Das ist die Welt! Das ist wabres Leben!

Belprogramm

Stückfall la

frisch eingetroffen.

Kurschat

Neuer Markt 3
Telefon 2214

Apollo

Ab Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
Volkspreise

Emil Jannings

Der schwarze Walfisch (Sehnsucht nach dem Meer)

Angela Salloker
Belprogramm

Kammer

Ab Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
Volkspreise

Alles hört auf mein Kommando

Sandrock, Liebenow, Hoppe, Alexander
Lachen am laufenden Band

Belprogramm

Privatsekretärin

zum sofortigen Eintritt gesucht. Vollständige Beherrschung der Stenographie und Schreibmaschine Bedingung. Berücksichtigung finden nur Bewerbungen ganz erstklassiger Kräfte. Zuschritten unter 9123 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7775)

Sut möbl., sonniges Zimmer

mit Küche und Bad per 15. d. Mts. zu vermieten. Zu ertragen bei (6808)

E. Millner, Fleischbänkenstraße 2

Möbl. Zimmer zu haben

(7800)

Breite Straße 19.

Mietsgesuche

3-Zimmer-Wohn.

zum 1. 7. gesucht. Zuschritten u. 9136 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

3 1/2-5-Zimm.-Wohn.

von gleich od. 1. 10. im Mittelpunkt der Stadt gesucht. Zuschritten u. 9131 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

1-2-Zimmer-Wohn.

Zuchr. u. 9127 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Sebamm sucht eine kleine Wohnung

auch als Mitbewohnerin. Zuchr. u. 9129 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2 Zimmer Küche, Veranda in Schwarzort v. sof. bis Anl. Juli billig zu verm. Seit neuer Chauffeuranzug zu verkaufen. Zu ertr. an den Schalt. dieses Blattes.

Sandkrug möbl. Zimmer, evtl. Pension, von sofort zu vermieten. Zu ertragen

S. Spitz, Marktstraße 47.

Möbl. Zimmer

ab 15. Juni zu vermieten (7784)

Schlachthofstr. 3.

Leeres Zimmer

mit Küchenbenutzung zu vermieten

Mühlentstr. 15a

1 oder 2 möbl. Zimmer

von ruh. kinderlos. Ehepaar ab 15. 6. gesucht. Zuschritten unter 9123 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Zwei leere Zimmer

als Büro geeignet, mögl. zentr. gelegen, von sof. od. spät. d. g. Zuchr. u. 9132 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein Zimmer

mit Küche od. Nebengelaß gesucht. Zuschritten u. 9121 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Schlafstelle oder kleine Wohnung

wird v. einem jungen Mann sofort gesucht. Zuchr. u. 9126 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Badebude

am Sandkrug gegen eine nach Silberpfeife zu tauschen entl. zu kaufen gesucht. Zuchr. u. 9122 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Wer eine Klein-Anzeige

nötig hat, benutz hierfür erfolgreich

nur das

Memeler Dampfboot